

zeitschrift für kriegsdienstverweigerer
WIK
WAS UNS BETRIFFT nr. 1 • Feb. 1987
und zivildienstleistende

FREIWILLIGE FRIEDENS- DIENSTE





Im Blickpunkt

- Zivis als Jobkiller?
Martin Lüneburg schildert die Auseinandersetzung um das DRK-Marburg 4
- Stellungnahme:
Das DRK-Generalsekretariat zu den Vorwürfen der SO 5

Leserbericht

- Tage im Kloster.
ZDL Rainer Fliege berichtet von einer Rüstzeit im Kloster..... 6
- WUB-Rätsel..... 8

WUB-Thema:

- Freiwillige Friedensdienste 9
- Die Freiwilligen KDVer leisten Friedensdienst im Ausland. Von Werner Schulz..... 10
- ... damit kein Gras darüber wächst! Rolf Krieg über seinen Friedensdienst in Auschwitz..... 12
- Freiwillige berichten Eindrücke aus Israel, den USA und Sizilien 14
- Südafrika - und anderes Eine Satire von Dr. Albert Schäfer. 16
- Workcamps - Urlaub ganz anders . 17
- Vom Zivildienst zum Friedensdienst. Anregungen für eine Weiterentwicklung von Theodor Ziegler.

- Briefe..... 21
- Was unser Recht betrifft 22
- Infos..... 23
- Schwarz auf Weiß..... 25
- Buchtip..... 26
- Osterlied..... 27
- Rüstzeiten 28

Titelfoto: A. Meyer
Sühnezeichen-Freiwillige in der Gedenkstätte Auschwitz



Impressum:

WUB (WAS UNS BETRIFFT) ist die Zeitschrift der evangelischen Zivildienstseelsorge. Im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK) wird sie herausgegeben von: Pfarrer Helmut Schlüter (Köln), Pfarrer Friedhelm Schneider (Speyer), Diakon Theodor Ziegler (Karlsruhe).

Redaktion: Werner Schulz (verantwortlich)
Rosenbergstr. 45, 7000 Stuttgart 1, Tel. (0711) 62 81 49

Vertrieb: Büro Pfarrer Schlüter, Kartäusergasse 9, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 32 24 00
Konto: Pfarrer Schlüter, Sonderkonto WUB, Bank für Kirche und Diakonie, Duisburg (BLZ 35060190) Konto-Nr. 30 529



Liebe Leser/innen,

„arbeitspolitisch neutral“ soll er sein, der Zivildienst. Zu deutsch: er darf nicht in den Arbeitsmarkt eingreifen. Tut er aber! Wieso?

Nehmen wir z. B. mich. Ich verdanke dem Zivildienst doch genau genommen meinen Job. Ohne Zivildienst keine WUB und also auch keine Stelle für einen Journalisten. Und nicht nur meine Stelle existierte ohne den Zivildienst nicht: Sekretä-

rinnen, Sozialpädagogen, Referenten, Pfarrer, Juristen, Schulleiter, Hausmeister, ganze Tagungsstätten leben - mehr oder minder direkt und mehr oder weniger gut bezahlt - vom Zivildienst.

Der Zivildienst schafft also Arbeitsplätze. Das klingt vielleicht komisch, ist aber Tatsache.

Die andere Frage hingegen, ob der zivile Dienst nicht auch - und vielleicht wesentlich stärker - negativ in den Markt der Arbeit eingreift, und also Arbeitsplätze vernichtet, die ist nicht so eindeutig zu beantworten. Hätten wir tatsächlich weniger arbeitslose Hausmeister, Erzieher, Pflegekräfte usw., wenn es diese billige Konkurrenz „Ersatzdienst“ auf dem Arbeitsmarkt nicht gäbe?

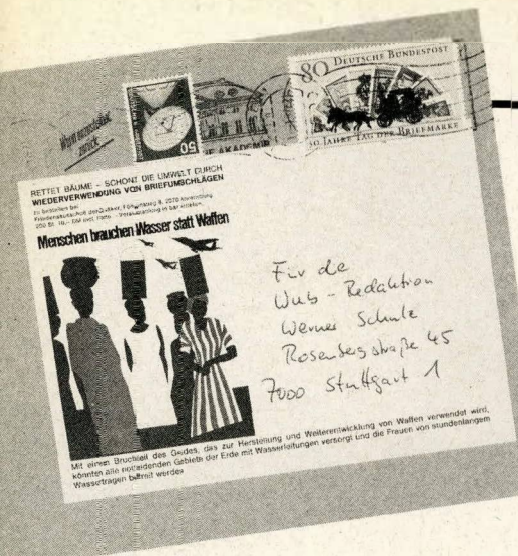
Ganz sicher spart die Arbeit der ZDLs im Sozialwesen eine Menge Geld, das beispielsweise der Rüstung zugute kommen kann. Ob aber, was unser Anliegen wäre, gerade bei der Rüstung zugunsten der Sozialarbeit oder dem Umweltschutz gespart werden würde, wenn keine ZDLs mehr zur Verfügung stünden, das ist mehr als unsicher. Ein paar KDVer gibt es - sie kommen in unserem Thementeil zu Wort - die brauchen sich über ihre arbeitsmarktpolitische Neutralität keine Sorgen zu machen. Daß sie bei ihrem Freiwilligen Friedensdienst im Ausland irgendetwas die Arbeitsstelle wegnehmen, das ist auf absehbare Zeit nicht zu befürchten.

Herzlichst
Euer Werner Schulz

Die Mitarbeit interessierter Leser (insbesondere von KDVer und ZDL) durch Artikel, Leserbriefe, Photos, Karikaturen u. ä. ist erwünscht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind nicht in jedem Fall identisch mit der Meinung der Redaktion. Besprechung unverlangt zugesandter Bücher und Schallplatten kann nicht garantiert werden.

Das Jahresabonnement (z. Zt. 4 Hefte einschl. Versand) kostet DM 10,-. Abonnement-Bestellungen bitte nur mit dem Bestellabschnitt auf der letzten Seite. Bei **Umzug** bitte Nachricht an den Vertrieb mit alter und neuer Adresse.

Gesamtherstellung und Layout: windhueter kollektiv, Heinkelstr. 27, 7060 Schorndorf.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion (wird gern erteilt). Von einzelnen Beiträgen oder Ausschnitten von ihnen dürfen Kopien für den persönlichen und sonstigen Gebrauch hergestellt werden.
Auflage: 10000.



Geschenktip

Klein, praktisch und nicht teuer - solche Geschenke kann man lieben Menschen auch einfach mal so machen. Z.B.: **Jutetaschen.** Bedruckt mit den Motiven „Frieden schaffen ohne Waffen“, „Schwerter zu Pflugscharen“ oder der Friedenstaube für je DM 4,- zu bestellen bei:

DFG/VK Baden-Württemberg
Alberichstr. 9
7500 Karlsruhe 21

... und wer nicht gerne leere Taschen verschenkt, der kann ja die neuen Friedens-Postkarten gleich mitbestellen. Es gibt zwei Serien.

(Motivauswahl siehe unten)

Kriegsspielzeug, 4 Karten DM 1,20 (reicht für 1 Jahr WUB-Rätsel)

Frieden, 5 Karten DM 1,50. Bestellung (Adresse wie oben) gegen Betrag in Briefmarken plus 0,80 DM für Porto.



Dia-Dokumentation über Demo im Hunsrück

Eine Dia-Reihe, die die Großdemonstration der Friedensbewegung im Hunsrück am 11. Okt. 1986 dokumentiert, hat die Evangelische Jugend Rheinland-Süd jetzt fertiggestellt. Sie umfaßt 85 Dias sowie ein Textheft und soll vorrangig als Medium dienen, anhand dessen Teilnehmer an der Demonstration von ihrer Motivation und ihren Erfahrungen in Gemeinden, Gruppen und Organisationen berichten können.

Eine zweite Dia-Reihe unter dem Titel „Aufrüstung und Widerstand im Hunsrück“, die die Hintergründe der Stationierung von 96 Cruise Missiles und anderen Waffensystemen im Hunsrück erhellt und über andere Protest- und Widerstandsaktionen der Hunsrücker Bevölkerung berichtet, ist auch weiterhin erhältlich und kann auch zusammen mit der neuen Dokumentation eingesetzt werden.

Beide Dia-Reihen werden ausgeliehen vom Amt für Jugendarbeit der Evang. Kirche im Rheinland, Referat Rheinland-Süd, Mainzer Str. 81, 5400 Koblenz, Tel.: 0621/3 48 30

Als Aufkleber zu haben (DM 1,- plus Porto) bei:

Dr. Ulrich Grochtmann
Schützenstr. 219
4600 Dortmund 1



Demnächst ...

erscheint das neue Sommerprogramm des Service Civil International (SCI) mit dem Workcamp-Angebot für 1987. Einhundert Seiten stark war das Programm im letzten Jahr, mit über 350 Workcamps in 30 Ländern. Bestellungen für das Programmheft werden jetzt schon angenommen (gegen Einsendung von DM 2,- in Briefmarken) bei

SCI-Bundesgeschäftsstelle
Blücherstr. 14
5300 Bonn 1

Es werden auch noch Campleiter/innen gesucht! Infos anfordern!

(Mehr zum Thema - im Thema! Ab S. 91)

Gute Idee:

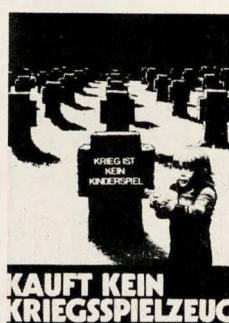
Etiketten zur Wiederverwendung von Briefumschlägen mit dem Motiv „Menschen brauchen Wasser statt Waffen“ (s. nebenstehende Grafik) gibt's bei: Friedensausschuß der Quäker Föhrenstieg 8, 2070 Ahrensburg (200 St. incl. Porto DM 10,-, Vorauszahlung in bar!)

Statt Kaserne - Hotel mit Vollpension

Kostenlose Unterkunft incl. Verpflegung bietet der Hotel- und Gaststättenverband Schleswig-Holstein denjenigen Soldaten an, die hoch im Norden, weit weg von zu Hause (Bayern, Baden-Württemberg) ihre dienstfreien Wochenenden verbringen müssen.

Diese, von Staatssekretär Würzbach angeregte Alternative zur Wochenendraserei gibt es seit November 86, aber sie läuft im März 87 vorerst aus. Ob das Projekt verlängert oder im nächsten Winter wieder aufgenommen wird, das muß die Mitgliederversammlung des Verbandes entscheiden. Die müßte auch über die Anfrage der WUB entscheiden, ob es - bei Bedarf - kostenlose Hotelbetten zukünftig auch für ZDLs geben könnte, die sich an den Wochenenden mit den gleichen Problemen rumschlagen müssen. Man wolle, so Herr Seligmann vom Hotel- und Gaststättenverband in Kiel, „die Anregung prüfen“. Soviel sei aber jetzt schon sicher: „Man kann natürlich keinen Wirt, der über's Wochenende Soldaten kostenlos aufnimmt, dazu verpflichten, jetzt auch Kriegsdienstverweigerer umsonst zu beherbergen“.

Die Anfrage der WUB in dieser Sache ist unterwegs. Wir werden über die Entscheidung berichten.



Die arbeitsmarktpolitische Neutralität des Zivildienstes ist in letzter Zeit verstärkt in die Diskussion gekommen. WUB dokumentiert hier eine aktuelle Auseinandersetzung, in der die Selbstorganisation der Zivildienstleistenden (SO), der betroffene Wohlfahrtsverband sowie die Deutsche Angestellten Gewerkschaft zu Wort kommen. *d. Red.*

Zivis als Jobkiller?

Beim DRK Marburg: 10 ZDL mehr – 10 Hauptamtliche weniger?

Von Martin Lüneburg, Selbstorganisation der Zivildienstleistenden (SO), Marburg

Bei der Schaffung neuer Zivildienstplätze werde streng darauf geachtet, daß dadurch keine normalen Arbeitsplätze ersetzt würden, erklärte der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Peter Hintze, Ende Oktober 1986 gegenüber der dpa. Wenn deutlich werde, „daß andere Stellen verschwinden“, dann würden Zivildienstplätze nicht bewilligt oder auch wieder gestrichen, behauptete Hintze weiter.

Der Nachweis aber, daß ZDLs zu Lasten von ausgebildeten Fachkräften, etwa in der Pflege Kranker und Behinderter oder im Rettungswesen, eingesetzt werden, ist nur schwer zu erbringen.

In Marburg/Lahn ist es jetzt zum ersten Mal der SO-Gruppe gelungen, zu beweisen, daß ZDLs tatsächlich anstelle von Hauptamtlichen und Honorarkräften eingesetzt werden. Nachdem das Marburger Deutsche Rote Kreuz (DRK) in finanzielle Not geraten war, begingen die DRK-Sanierer die Unvorsichtigkeit, offen zu schreiben, was sonst nur gedacht werden darf. Aus dem Sanierungskonzept:

„Im Krankentransport kann nach neuer Dienstplangestaltung ein Abbau von 6 Stellen und im Verwaltungsbereich von 4 Stellen infolge Änderung der Arbeitsabläufe und räumlicher Zusammenführung erzielt werden, was eine ganzjährige Ersparnis von rd. 400 000,- DM ausmacht. Inzwischen sind bereits 6 Mitarbeiter ausgeschieden; die restlichen 4 folgen bis zum 30. September 1986.

Durch verstärkten Einsatz von Zivildienstleistenden wird es möglich sein, weitere Einsparungen bei den Personalausgaben zu erreichen.“ In welchen Dimensionen gespart wird, schreiben die DRK-Verantwortlichen an anderer Stel-

le: „Eine weitere Stabilisierung der Gesamtkosten soll durch weiteren konsequenten Einsatz von ZDLs erfolgen. Der Kreisverband (des DRK) kann zur Zeit gefördert 10 ZDLs einsetzen, die ihn monatlich mit maximal DM 200,- belasten. Darüberhinaus werden weitere ca. 20 ZDLs eingesetzt, deren Kosten pro Person und Monat DM 400,- betragen.“ (Hervorhebungen durch die Red.) Nach dieser Rechnung kosten die 30 ZDLs den DRK-Kreisverband insgesamt 120 000 DM jährlich, während 30 Hauptamtliche nach Tarifvertrag bezahlt mit ca. 765 000 DM zu Buche schlagen würden.

Schwarz-rot-grüne Koalition

Als „Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung“ wurde die Absicht des DRK, ZDLs auf regulären Arbeitsplätzen einzusetzen, öffentlich. Ohne die Rechtswidrigkeit des Vorhabens zu erkennen, stimmte eine „supergroße Koalition“ aus CDU, SPD und GRÜNEN dem Konzept zu. Die ansonsten auf den Rechtsstaat pochenden Parteien reagierten auf SO-Kritik geradezu sauer: im Bereich der Personalkosten müsse nun einmal gespart werden, deshalb müßte nun mit ZDLs gearbeitet werden, damit die Sanierung des DRK nicht scheitere. Bedenken wurden aus sachlicher Unkenntnis heraus als unzutreffend abgetan. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand „kommunaler Filz“: die DRK-Vorstandsmitglieder aus CDU (Staatssekretär Dr. Christian Wagner aus dem Bonner Umweltministerium) und SPD (Dr. Drechsler, Oberbürgermeister von Marburg) sorgten dafür, daß das DRK 1 600 000 DM aus öffentlichen Kassen erhielt.



Foto: dpa

Das DRK war zu Gesprächen nicht bereit, der Vorstand erließ eine Nachrichtenperre und verfügte über Geschäftsführer Kittel, „daß die Mitarbeiter nicht befugt sind, Auskünfte über sachliche, personalwirtschaftliche oder sonstige betriebliche Angelegenheiten des DRK-Kreisverbandes Marburg zu geben.“ Nur die Vorstandsmitglieder dürften Erklärungen gegenüber der Presse abgeben, und die wollten nicht. Als das Fernsehen für die Hessenschau einen Beitrag produzierte, erteilte der kommissarische DRK-Vorsitzende und OB Drechsler Drehverbot für alle DRK-Gebäude und verweigerte ein Interview.

BAZ: Prüfung läuft.

In einem Brief an das Bundesamt forderte die SO, „die erst vor kurzem erfolgte Zustimmung auf Zivildienstplatzerhöhung beim DRK Marburg aufzuheben und zu überprüfen, inwieweit das DRK noch die Gewähr bietet, die arbeitsmarktpolitische Neutralität beim Einsatz von ZDLs zu beachten, wenn diese als kostendämpfende Größe im Personalhaushalt auftauchen.“ Auf der anstehenden Beiratssitzung Anfang November 1986 versicherte Bundesamtsdirektor Krep, die Überprüfung sei „voll im



Stellungnahme

Auf Anfrage der WUB-Redaktion nimmt das DRK-Generalsekretariat in Bonn Stellung zu den Vorwürfen der SO-Marburg (s. nebenstehenden Artikel von Martin Lüneburg). *d. Red.*

Der DRK-KV Marburg beschäftigt z. Zt. 58 Mitarbeiter, davon in der Sozialstation 9 hauptamtliche Kräfte. In diese Sozialstation integriert sind die mobilen sozialen Hilfsdienste (MSHD), originäres Aufgabengebiet für Zivildienstleistende. Hier wurde die Platzzahl von zwei auf 10 erhöht, ohne daß deshalb hauptamtliche Mitarbeiter entlassen wurden. Nur mit dieser guten Besetzung ist es überhaupt möglich, daß die betreuten alten und behinderten Menschen auch an den Wochenenden und Feiertagen versorgt werden können. Die häusliche Pflege und die Steuerung des Einsatzes werden von hauptamtlichen Kräften wahrgenommen.

Bei Zivildienstleistenden übernehmen die ergänzenden Hilfen, wie Besuchsdienste, Begleitung zu Veranstaltungen, Hilfen im Haushalt und pflegerische Hilfen nach Anleitung und mit Zustimmung der Fachkraft.

Hier ist die Hilfe der Zivildienstleistenden unerlässlich. Es kann doch nicht das Ziel der Selbstorganisation der Zivildienstleistenden sein, die mobilen sozialen Hilfsdienste als Einsatzfeld für Zivildienstleistende in Frage zu stellen.

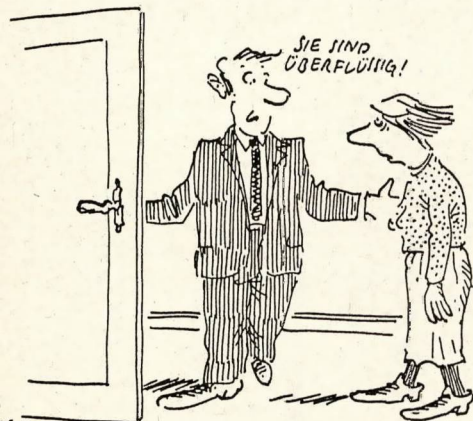
Im Bereich Rettungsdienst setzt der KV Marburg 25 Zivildienstleistende ein. Hier wurde keine Platzzahl-Erhöhung vorgenommen, und es ist auch für die Zukunft an keine solche Erhöhung gedacht.

Bonn, den 2.2.1987



Gänge“. Ministerialdirigent Steinwender vom Familienministerium wurde deutlicher: bei strenger Beachtung der arbeitsmarktpolitischen Neutralität müsse man den gesamten Zivildienst abschaffen. Der Bundesbeauftragte Peter Hintze erklärte: Priorität der letzten Jahren sei die Schaffung von 80 000 ZDP gewesen; erst danach kämen Kriterien wie die Arbeitsmarktneutralität zur Geltung. Immerhin handle es sich dabei ja um eine „selbstaufgelegte Bestimmung und nicht um ein Gesetz“. Würden allerdings im Einzelfall offensichtliche Verletzungen festgestellt, so müsse auf jeden Fall eingeschritten werden.

Im konkreten DRK-Fall erklärte Dr. Elbert, Rechtsamtsleiter des BAZ, gegenüber dem Autor, sei die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Wie das BAZ untersucht, wollte er nicht erklären. Grundsätzlich könne er versichern, daß im Fall der Reduzierung von ZDL-Stellen keine Nachteile für die Betroffenen (beim DRK z. B. Alte, Kranke, Behinderte) und die ZDLs entstehen dürfen. Sollte es notwendig sein, so werde der Dienststelle bei der Umstellung auf ausgebildete Fachkräfte eine Frist gewährt, „die ZDLs werden von uns angeschrieben, damit sie sich eine Stelle suchen können“.



Aus: der Gewerkschafter 1/87

Stimmen zur Sache

Z. B.: Die Deutsche Angestelltengewerkschaft

DRK vernichtet Arbeitsplätze

Die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft hatte in der Vergangenheit den Bundesbeauftragten für den Zivildienst, Peter Hintze, und das zuständige Bundesamt wiederholt darauf hingewiesen, daß Wohlfahrtsverbände Zivildienstleistende einsetzen, um damit gezielt Arbeitsplätze hauptamtlich Beschäftigter abzubauen. Bei diesen Gelegenheiten ▶

wurde stets betont, daß nach den Richtlinien zur Durchführung des Paragraphen 4 des Zivildienstgesetzes Zivildienstplätze nicht anerkannt werden dürfen, „wenn sie nachweislich einen bisherigen Arbeitsplatz ersetzen oder eine Einrichtung eines neuen Arbeitsplatzes erübrigen sollen“. Auch die Wochenzeitung DIE ZEIT hatte über die Aktivitäten der DAG berichtet, durch die – gerade bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage – Arbeitsplätze erhalten bleiben und Zivildienstleistende vor unverantwortbaren Überforderungen geschützt werden sollten. Die Zivildienstleistenden und deren Organisationen haben die Haltung der DAG stets unterstützt.

Desto erschreckender wird die Vorgehensweise des DRK-Kreisverbandes Marburg-Biedenkopf beurteilt, die Oktober d.J. bekannt wurde. (...)

Die eingesetzten Zivildienstleistenden nehmen keine zusätzlichen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes wahr. Sie werden gezielt eingesetzt, um hauptamtliches Personal zu ersetzen, um den Haushalt zu sanieren und letztendlich, um Gewinne für einen Wohlfahrtsverband zu erzielen. Ein solcher Vorstoß gegenüber der arbeitsmarktpolitischen Neutralität beim Einsatz von Zivildienstleistenden wird von der DAG nicht widerstandslos hingenommen werden; er kann auch nicht im Interesse der Hilfsorganisation Deutsches Rotes Kreuz liegen.

Aus: Die Angestellten, Zeitschrift der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Dez. 86

Letzte Infos

1. Die Mitgliederversammlung der Zentralstelle für Recht und Schutz der KD-Ver hat den Vorstand aufgefordert, sich dem Thema Arbeitsplatzneutralität im Zivildienst zu widmen und eine Arbeitsgruppe dazu einzurichten.

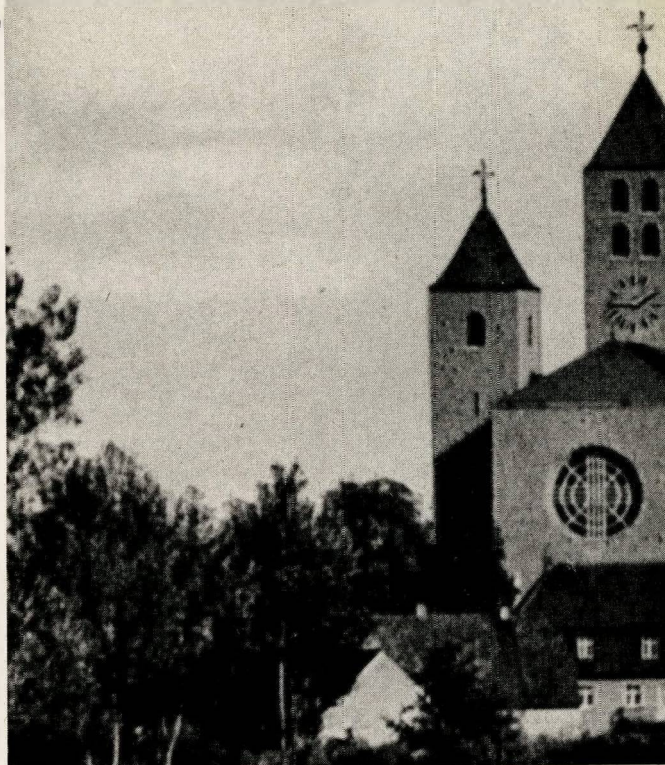
2. In der Evangelischen Akademie Loccum wird im Herbst eine Tagung zu diesem Thema stattfinden. Sobald der Termin feststeht werden wir ihn in WUB ankündigen.

3. Ausgerechnet dort, wo die ZDLs ganz bestimmt keine Arbeitsplätze wegnehmen würden, da wehrt sich das Bundesamt mit allen Mitteln gegen eine Anerkennung von Beschäftigungsstellen. Der konkrete Fall: „Greenpeace“ und der „Dritte Welt Laden Freiburg“ haben beim Oberverwaltungsgericht Münster gegen die Nichtanerkennung als Zivildienststelle durch das BAZ geklagt. Das Oberverwaltungsgericht hat jetzt zwar gegen das BAZ entschieden, aber die Stellen sind deshalb trotzdem noch nicht durch. Die Bundesregierung hat nämlich inzwischen veranlaßt, daß die Sache höchstrichterlich vom Bundesverwaltungsgericht in Berlin entschieden werden muß.

Tage im Kloster

Vom 3.-7. November letzten Jahres habe ich an einer Werkwoche für ZDL teilgenommen, die mir aus der WUB bekanntgeworden war. Die Tage im Kloster Münsterschwarzach haben mich so sehr beeindruckt, daß ich auch anderen, gerade auch evangelischen Zivis, meine Erfahrungen mitteilen möchte.

Von ZDL Rainer Fliege, Wain

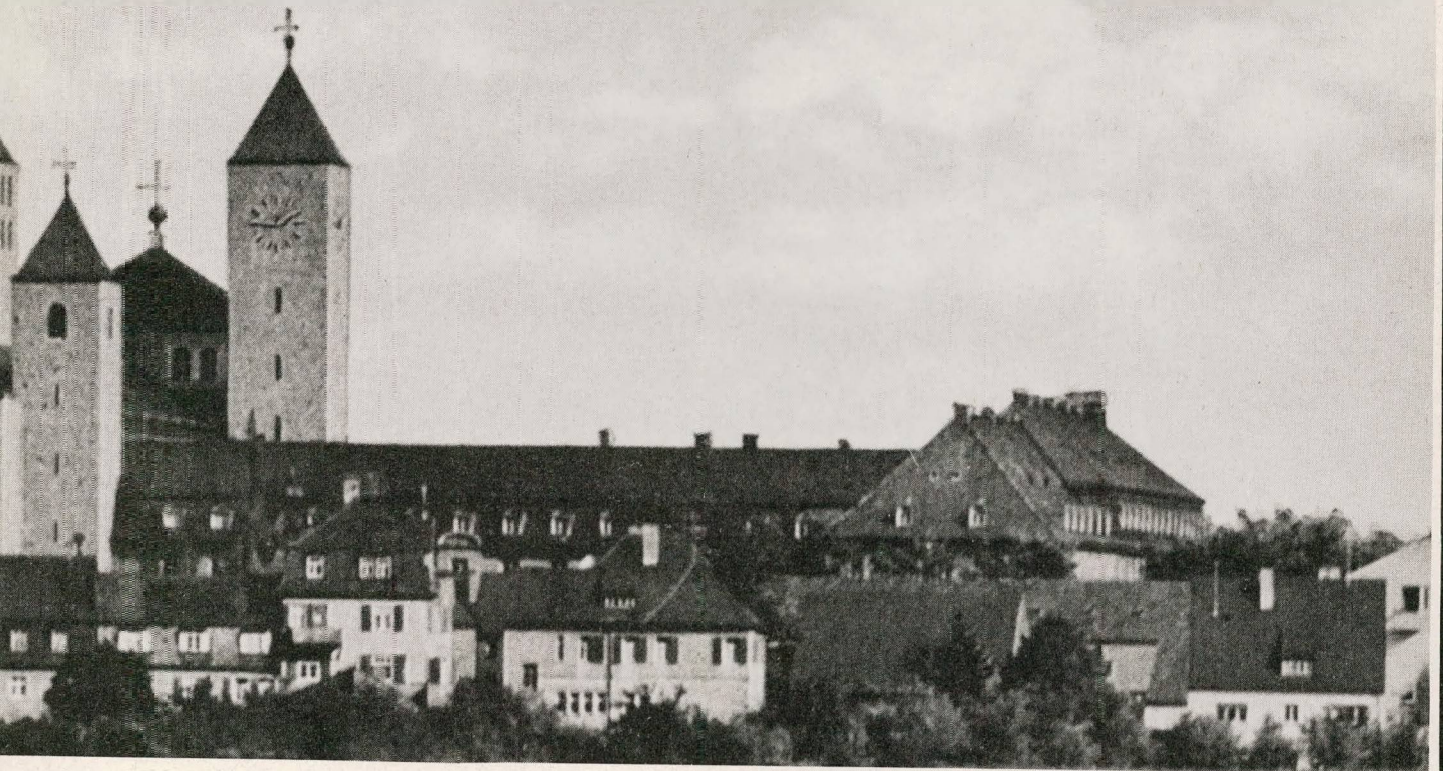


Kloster, da stellt man sich vor: Einsamkeit, einfaches Essen, Gemeinschaftsklo und kaltes Wasser, 12er Zimmer, Disziplin, Nachtruhe um 20 Uhr, Weltfremdheit und ora et labora...

Mit ähnlichen Erwartungen fuhr ich in die Abtei Münsterschwarzach, einem Benediktinerkloster in der Nähe von Würzburg. Im Gepäck: Bibel, Gesangbuch und Bilder aus „Der Name der Rose“. Doch schon an der Klosterpforte wurde mir klar, daß meine Vorstellungen hoffnungslos veraltet waren. Das Gästehaus barg für jeden von uns ein Einzelzimmer mit Dusche und WC, vollautomatischer Jalousie und warmen Heizkörpern. Keineswegs weltfremd erschien mir auch Pater Anselm, der uns die Tage über führen und begleiten sollte.

Der Grundsatz der Mönche ist, den Anderen anzunehmen, ihn zu akzeptieren. Das spürten wir alle während unseres Aufenthaltes – keiner, auch wenn er sich ganz offen dazu bekannte, nicht an Gott zu glauben, wurde kleinlaut abgetan. Dieses Verhalten zu lernen, zu uns selbst zu finden und Möglichkeiten der Meditation kennenzulernen, wollten uns die Mönche in dieser Werkwoche ermöglichen. Daneben bot sich den meisten von uns zum ersten Mal die Chance, das Leben hinter den Klostermauern zu erfahren.

Die Tage waren geprägt von Besinnung und Ruhe, aber auch vom gegenseitigen Kennen- und Akzeptierenlernen. Zwanglose Offenheit war der Schlüssel dazu.



Abtei Münsterschwarzach

Ein paar Übungen möchte ich erklären, als Anregung für alle, sich mehr mit sich selbst und seinen Mitmenschen zu befassen.

1. Meditation

Es gibt vielerlei Möglichkeiten zu meditieren.

Man setzt sich bequem im Schneidersitz oder auf ein Kissen, den Oberkörper aufrecht und die linke Hand in die rechte gelegt. Die Augen sind geschlossen oder blicken auf den Boden.

Zuerst folgt man am besten seinem Atem, spürt ihm im Körper nach und läßt mit jedem Einatmen eine Blume vom Bauch bis in den Kopf heranwachsen. Später kann man sich auch Worte vorsprechen, seien es Zitate aus der Bibel (z. B. „Siehe“ – beim Einatmen, „ich bin bei Dir“ – beim Ausatmen) oder auch Gefühle wie „Ich – bin stark“. Die Erfahrungen werden einem zeigen, welche Form am besten zu innerer Ruhe und Unverkramptheit führt. Vor dem „Aufwachen“ sollte man kräftig schlucken und sich erst dann langsam aus dem Sitz lösen. Wichtig für ein positives Ergebnis ist, daß man ohne Zwang an das Ausprobieren herangeht, ohne das Gefühl, sich etwas beweisen zu müssen.

2. Problembewältigung

„Ändern oder Umdeuten“ war hier unser Leitsatz. Am besten läßt sich dies anhand eines Beispiels erklären! Jeder kennt die Geschichte von Tom Sawyer, der einen Zaun streichen soll, während

seine Freunde zum Schwimmen gehen dürfen. Ändern hieße nun den Zaun nicht streichen. (Das ist für Tom aber nicht möglich.) So *deutet er um*, er sagt sich, daß die Arbeit schön ist und Spaß macht und ist am Ende so gut darin, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch seine Kameraden davon überzeugt und sich jeder darum reißt, den Zaun streichen zu dürfen. Sicherlich ist diese Idee nicht Allheilmittel für alle Probleme, doch es überrascht, auf wieviele Situationen man sie anwenden kann.

3. Begegnung mit Anderen

Meist stört uns genau das am Anderen, was wir selbst suchen oder noch nicht überwunden haben. Meist sehen wir nur die negative Seite des Gegenübers, ohne das Positive in ihm zu suchen. Spürt man jedoch nach Gutem, überwiegt es oftmals das, was uns vorher unsagbar aufgeregt hat.

Im Anderen begegnet man Christus – jeder Mensch trägt einen Teil Gottes in sich. Wenn man sich dies bewußt macht, achtet man den Mitmenschen mehr, man hat Respekt vor ihm und geht anders mit ihm um. Eine schöne Übung dazu ist es, sich einmal vor dem Anderen zu verneigen, vor ihm zu knien oder sich tief vor ihm zu verbeugen. Beim Ausprobieren spürt man, welchen Wert der Andere hat, man empfindet Achtung ihm gegenüber ohne sich selbst unterdrückt zu fühlen.

Dies sind nur drei Dinge, die wir in der Abtei ausprobiert und gelernt haben.

Wir haben gespürt, welche Kraft darin liegt.

Die Mönche waren uns auch außerhalb der „Unterrichtseinheit“ für Fragen, die wir zum Orden oder zum Mönchtum hatten, zugänglich. Wir besichtigten den Hof und die verschiedenen Handwerksbetriebe (angefangen von der Buchbinderei, der Druckerei, dem Verlag bis hin zur Bäckerei, Metzgerei, Schreinerei und Goldschmiede). Besonders beeindruckt hat mich die Bibliothek mit ihren über 180 000 Bänden und Bibeln in 45 Sprachen. Auch hier wurde mir klar, daß die Mönche keineswegs weltfremd leben, standen doch Bücher über Philosophie und Bibelkritik neben weltlicher Trivial- und politischer Literatur. Allein durch ihr Engagement in der der Abtei angeschlossenen Schule und in der Öffnung für alle Interessierten ist das Kloster ein Ort der Begegnung und des Austauschs mit der Umwelt. Jeder Hilfesuchende kann für eine gewisse Zeit im Kloster leben, um hier Ruhe und neue Kraft zu finden. Die Möglichkeit, in der Kirche zu beten, wann immer sie wollen, ist für viele eine Hilfe in der Besinnung.

Jeder sollte einmal einen Tag in Mönchsmantel verbringen, an den Gottesdiensten um 5.05, 6.15, 12.00, 18.00 und 19.35 Uhr teilnehmen. Auch dies ist ein Weg, das Leben der Brüder und Patres besser zu verstehen und ihren Glauben ernst zu nehmen.

Für mich waren die Tage im Kloster eine wichtige Erfahrung, die ich jedem Mitzivi, der bereit ist, offen zu werden, ans Herz legen möchte. ☉

Die **Hauptgewinner** des WUB-Rätsels Nr. 4/86 sind:

1. Preis: (Kafka, Werke)
C. Schille
Gabelsberger Str. 14
3300 Braunschweig

2. Preis: (Vinke, Heinemann)
ZDL Gerhard Przemek
Quiddestr. 15
8000 München 83

3. Preis: (Titzrath, Tagebuch)
Christoph Batz
Parsevalstr. 32
5600 Wuppertal 2

Die Gewinner der WUB-Freiabos (4.-10. Preis) werden von uns schriftlich benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch und viel Spaß beim Lesen! Auch allen, die diesmal nicht gewonnen haben danken wir für's Mitmachen! (Ganz besonders freuen uns die zahlreichen netten Zu-Sätze zum Lösungsspruch!) Auch diesmal gibt's wieder tolle Preise - und die Chancen zu gewinnen stehen nicht schlecht (letztes Mal: 1:12!): Unter den richtigen Einsendungen werden (unter Ausschuß des Rechtsweges) folgende Preise verlost:

**1. Preis: Das Riesenbuch:
Heiß und Kalt,
Die Jahre 1945-1969
Das Bilderlesebuch von
Elefantpress**


**2. Preis: Der neue ERICH FRIED-
Band: Mitunter sogar
Lachen**

**3.-10. Preis: Je ein WUB-Frei-Abo für
das erste Jahr nach dem Zivildienst**
Lösungswort auf Postkarte schreiben und unter lesbarer Absenderangabe an:
Redaktion WUB -
Werner Schulz
Rosenbergstr. 45
7000 Stuttgart 1 schicken.
Einsendeschluß ist der 30. April 1987
(Poststempel)

Lösung

1	2	3	4	5		
6	7	8	9			
10	11	12	13	14	15	
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29

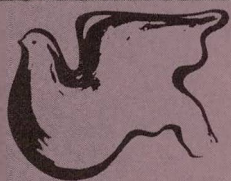
Was ich noch zu sagen hätte:

Vertrauen, Entgegenkommen	ehrentvolle Auszeichnung	Altersgeld		engl.: „neu“		Werkzeug			Schwung
1		Aktionsform	23	europ. Land	1	kl. elektr. Zeichen (Mz.)		Fisch	Nebenfluß des Main
								Musikinstrument	10
			27		Fragewort		franz. Buchstaben für „u“		24
innerer Druck						Wundmale	Flächenmaß		Sagengestalt
babylon. Göttin		2			Gefühl	Dreizehenfaultier			
									weibl. Vorname
Zarenname				Ablehnung			Baumart		12
franz.: „von“									
			13					Ktz.-Kz. Kaiserslautern	
nord. Tier								Tier-„Wohnung“	
Abk. eines Bundeslandes								lat.: Sonne	
								Getränk	7
								poet.: Wald	
griech. Vorsilbe für „gleich“		3							
unbearbeitet								chem. Z. f. Lithium	morali-scher Respekt
			26					flach	
 <h1 style="margin: 0;">1/87 Rätsel</h1> <p style="margin: 0;">Gesucht ist eine vom Propheten Micha genannte - auch heute noch notwendige - Voraussetzung für den Frieden.</p>									
				asiat. Land		Teil des Fahrrades			
				Pädagog. Hochschule		Tier			
auf der Spitze									
Abk. für Zentiliter	Auto-Kz. für Essen			Eskimo-Haus	Bibl. Gestalt	8		Abk. für Gewichtseinheit	europ. Hauptstadt
								20	9
				Männer-Vorname		Männername			
				Zeichen Gottes					
europ. Hauptstadt					holländ. Liedermacher			Auto-Kz. f. Finnland	
Ballspiel					DGB-Vorsitzender			friedensfördernde Aktion	
			28					Leichtmetall	
europ. Staatenbund				ausgestorbene Tierart		Auto-Kz. für Lesotho	Forschungseinrichtung		
Stehlander				Rinde		feiner Drack			
			14		Frauenname			Auto-Kz. Regensburg	Lebewesen
					Auto-Kz. Bochum				
läßt alles für sich tun								bibl. Frau	4
ägypt. Gottheit								Geldmacherei	
	Lebensmittel						Beschäftigung		19
	Monat		6						
					Teil des Bauches	Auto-Kz. Würzburg		chem. Z. f. Selen	letzter Buchstabe des griech. Alphabets
					Internet. Zug			weibl. Schwein	
Mordlust									5
Spion									
Zeigewort							Kneipe		
				Warenzeichen			umgangssprachlich für Gefängnis		Bindewort
				türk. Vorname					kochende Masse
	Mittelpunkt des Rades					dt. Mittelgebirge			15
	Kreiszahl								
Teil des Rechtes				franz.: „der“		Internat. Olymp. Komitee		Tier	22
			21					Comicfigur Abk.	

Ausscheiden und auf Postkarte kleben!

THEMA

FREIWILLIGE FRIEDENSDIENSTE



cfcd

EIRENE



**Service Civil
International**



Aktion Sühnezeichen

„Freiwillige Friedensdienste“, das klingt vielversprechend.

Holland, Israel, Norwegen, Polen, Sizilien, Frankreich, USA ... das könnten attraktive Reiseziele sein. Beides zusammen ergibt diesmal unser WUB-Thema: Freiwilligen-dienste im Ausland.

Natürlich berichten wir ausführlich über die Möglichkeiten, die es speziell für KDVer gibt. Auch über das, was es im ZDG noch nicht gibt, was aber im Hinblick auf einen Friedensdienst immerhin denkbar und machbar wäre. Aber hinter der Idee des Freiwilligen Friedensdienstes steht mehr als die bloße „Ausnahme von der Ausnahme“, es geht nicht nur um die Erfüllung der Wehrpflicht mit nochmal anderen Mitteln. Und: es geht nicht nur um Männer.

Freiwilliger Friedensdienst wird bei allen Trägern auch von Frauen geleistet. Allerdings sind die Frauen den wehrpflichtigen Männern gegenüber benachteiligt: der Freiwilligendienst im Ausland wird nicht als „Freiwilliges Soziales Jahr“ anerkannt, es gibt z.B. für Frauen nach dem Auslandsdienst keinen Studienplatzbonus bei der ZVS. Die Motive für den freiwilligen Einsatz dürften indes bei Männlein und Weiblein ziemlich gleich sein: der Wille etwa, aus eigenen Stücken einen Beitrag zur Versöhnung der Völker zu leisten; oder der Wunsch, von der eigenen Energie und Kraft etwas herzuschenken zur Minderung fremder Not, Gewalt, Unfreiheit oder Angst. Mehr darüber in den Berichten von den Freiwilligen selbst. Und für alle, die jetzt schon traurig sind, weil sie die Auslands-Chancen verpaßt haben und nun mitten im ganz normalen Zivi-Alltag stehen – für die haben wir auf den nächsten Seiten auch noch was:

Infos über kurzfristige Gemeinschafts-dienste oder Workcamps in den Ferien.

d. Red.

Die Freiwilligen



Sühnezeichen-Freiwilliger in der Gedenkstätte Auschwitz

Foto: A. Meyer

KDVer leisten Friedensdienst im Ausland

Von Werner Schulz

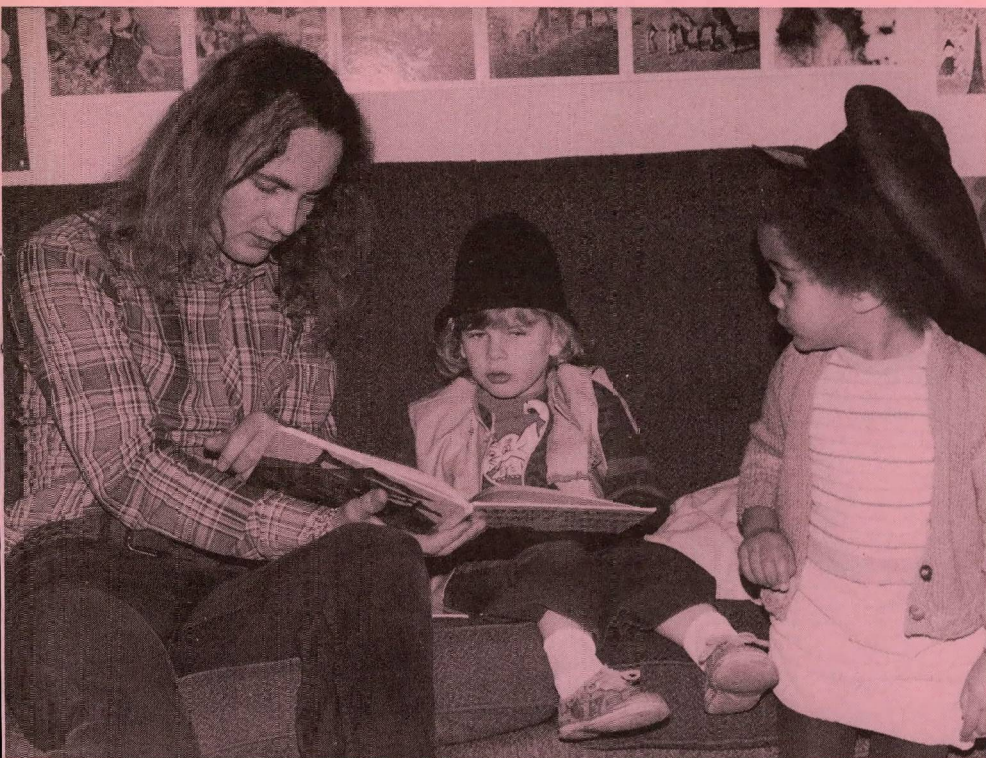
Mehr Geld und der eine oder andere persönliche Vorteil - das dürften wohl oft die Gründe sein, weshalb sich einer beim Bund freiwillig als Zeitsoldat verpflichtet. Wenn sich KDVer zu einem freiwilligen Friedensdienst im Ausland verpflichten, dann müssen für diese Entscheidung andere Motive im Spiel sein: der Dienst dauert nämlich mindestens 2 Monate länger als der eines normalen ZDL (also sieben Monate mehr als der eines W 15), und außer Unterkunft und Verpflegung gibt's gerade noch ein Taschengeld.

Warum weiß man eigentlich so wenig über die Alternativen zum Zivildienst? Wo gibt's diese Stellen und wie kommt man ran?

„Sehr geehrte Damen und Herren, wie mir zu Ohren kam, besteht die Möglichkeit, eine Art Zivildienst im Ausland durchzuführen. Da ich niemanden kenne, der ähnliches bereits machte, wende ich mich mit der Bitte um aus-

fürliche Informationen an Sie ...“

Dieser Brief von Markus aus München ist eine von ca. 1000 Anfragen, die im letzten Jahr allein bei der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e. V. (AGDF) in Bonn eingegangen sind. Was



Freiwillige hilft in London in einem von Quäkern unterhaltenen Kindergarten

Foto: A. Meyer

Markus ganz richtig „zu Ohren kam“, ist die Tatsache, daß es nur eine „Art Zivildienst“ ist, was man da im Ausland ableiten kann. Genau genommen sieht es so aus: wer sich zu einem freiwilligen Dienst nach § 14b ZDG verpflichtet, der wird nicht zum Zivildienst herangezogen. Auf den genauen Inhalt dieses Paragraphen kommen wir noch.

Wo Markus allerdings nicht ganz richtig liegt, das ist der Adressat seines Briefes: die AGDF führt selbst keine Auslandsdienste durch, sondern ist lediglich ein Dachverband, eine gemeinsame Interessenvertretung von 19 Mitgliedsvereinen oder -stiftungen. (Einigen WUB-Lesern wird die AGDF seit der ersten großen Friedensdemo in Bonn von 1981 bekannt sein. Damals war die AGDF Mitveranstalter. Oder man erinnere sich an die lila Tücher vom Kirchentag in Hannover: auch dieser Riesenerfolg ging von der AGDF in der Bonner Blücherstraße aus.)

An Markus nach München wird das AGDF-Büro also ein Formblatt schicken, in dem ihm die Adressen einiger Träger von Auslandsdiensten mitgeteilt werden. Insgesamt sind es 11 Organisationen, die bisher vom Bundesministerium für Jugend, Frauen, Familie und Gesundheit (BMJFFG) nach dem neugeschaffenen § 14b ZDG zugelassen sind. Zwei davon sind Mitglied bei der AGDF: Eirene und die Stiftung Sozialer Friedensdienst Pfalz (Adressen auf S. 20).

Ausgerechnet die wohl bekannteste Organisation, nämlich Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF), ebenfalls Mitglied der AGDF, ist nach der neuen Gesetzeslage noch nicht anerkannt. Der bisherige Einsatz von KDVer über Aktion Sühnezeichen erfolgte aufgrund

einer inzwischen veralteten Verwaltungsvereinbarung. Die Anerkennung soll aber – wie WUB aus dem BMJFFG erfahren hat – in Bälde erfolgen.

Nehmen wir also ruhig einmal an, daß sich Markus jetzt gerade für die Auslandsdienste von Aktion Sühnezeichen interessiert. Auf seine Anfrage hin wird man ihm aus Berlin ein Info-Paket zuschicken, aus dem endlich auch die grundsätzlichen Bedingungen für die „anderen Dienste im Ausland“ hervorgehen, so wie sie der neue § 14b ZDG (vom 20.6.1986) vorschreibt. Demnach werden anerkannte KDVer „nicht zum Zivildienst herangezogen“ wenn sie

- sich vertraglich verpflichten, einen Dienst im Ausland zu leisten, der das friedliche Zusammenleben der Völker fördern will;
- diesen Dienst mindestens 2 Monate länger ableisten als der Zivildienst dauern würde, den sie sonst zu leisten hätten;
- diesen Dienst unentgeltlich leisten;
- diesen Dienst vor ihrem 24. Geburtstag antreten.

„So im Groben“ hat das der Markus sicher schon vorher gewußt. Was er aber vielleicht nicht wußte ist, daß er bei einem Dienst über die ASF gleich nochmal 2 Monate drauflegen kann: für KDVer dauern die Auslandsprojekte dort nämlich 24 Monate.

Das alles mag für viele Leser vielleicht abschreckend klingen. Trotzdem: die Nachfrage ist bei allen Trägern riesig. Die Anzahl der verfügbaren Projektplätze jedoch ist minimal. ASF hat für KDVer etwa 35 Einsatzplätze. Alle bundesdeutschen Träger zusammen bringen es auf ganze 125 Stellen.

Zur Erinnerung: wir hatten Ende 1986 68 000 ZDLs im Dienst.

Zusammen mit den etwa 100 KDVer, die (nach § 14a ZDG) als Entwicklungshelfer vom Zivildienst freigestellt werden, machen die Freiwilligen im Ausland gerade etwa 3 Promille der Zivildienstpflichtigen aus.

Eine wesentliche Erhöhung dieser Zahl ist aus mindestens zwei Gründen nicht drin. Erstens: die Träger können weitere Stellen nicht finanzieren. Die Aktion Sühnezeichen beispielsweise muß für einen 24-monatigen Auslandsdienst immerhin 14 000 DM aufbringen. Manchmal, wenn die Projekte den Freiwilligen nicht einmal das Taschengeld zahlen können, sogar noch mehr. Auch die Lösung, Freiwillige über einen Spenderkreis zu finanzieren – wie bei Eirene – dürfte ziemlich schnell an Grenzen stoßen. Und dann bleibt immer noch das andere, zivildienstpolitische Problem: wenn jeder, der Friedensarbeit im Ausland machen wollte, das auch dürfte – wer macht dann die friedliche Sozialarbeit zu Hause?

Man wird sich in den kommenden Jahren auch so schon schwer genug tun, die immer weniger werdenden ZDLs gerecht auf die vorhandenen Stellen zu verteilen.

Aber wie geht's jetzt weiter mit dem Markus? Nehmen wir an, der Junge ist hartnäckig und läßt sich von der Statistik nicht einschüchtern. Er schickt seine gesammelten Bewerbungsunterlagen nach Berlin und besorgt sich schon mal so nach und nach Infos über Israel, denn wenn die Sache klappt, dann will er dort hin.

Mit der Ausschau nach dem günstigsten Abflug kann er sich aber aller Voraussicht nach noch etwas Zeit lassen, denn zuerst einmal landet seine Bewerbung – auf einer Warteliste. Und die ist bei Aktion Sühnezeichen ansehnlich lang. Da die Freiwilligenprojekte bei ASF nach einer Quotierung verteilt werden (etwa 50% KDVer, 10% nicht wehrpflichtige Männer und 40% Frauen) können für KDVer Wartezeiten bis zu 3 Jahren drin sein.

Wer so lange durchhält, d. h. wer sich so rechtzeitig beworben hat, daß er die Wartezeit mit einer Ausbildung – und damit Zurückstellung vom ZD – überbrücken kann, der hat dann schließlich und endlich reelle Chancen, tatsächlich auch genommen zu werden. Was man bisweilen schon gehört hat, daß nämlich unter den Bewerbern für den Dienst im Ausland überhaupt nur noch Pfarrersöhne eine Chance hätten, das scheint so nicht zu stimmen. Die Kriterien, nach denen ASF z. B. diejenigen Bewerber aussucht, die zu einem Info-Seminar eingeladen werden, sind jedenfalls auch mit einem Vater, der (kirchliche) Beziehungen hat, nicht leichter zu erfüllen: die Wartezeit spielt eine entscheidende Rolle und dann vor allem die Frage, wie der Bewerber wohl mit den auf ihn zukommenden Belastungen in der Fremde zurecht kommen wird. Um letzteres möglichst sicher zu klären, werden auf den Info-Seminaren ausführliche Ein-

Fortsetzung auf Seite 20



Diese Eisenbahnschiene führte direkt ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau Foto: A. Meyer

Auschwitz – diesen Namen hört niemand wirklich gern. Mit diesem Wort verbinden sich düstere Farben und dumpfe Klänge, das Hinsehen und Zuhören kostet Überwindung (auch jetzt vielleicht schon, nach diesen paar Zeilen).

Nicht wenige würden allzu gern die Vokabel „Auschwitz“ zusammen mit ein paar sinnverwandten „Fremdwörtern“ ganz aus dem deutschen Wortschatz streichen. Auf der anderen Seite gibt es junge Menschen, die monatelang freiwillig in Auschwitz leben und arbeiten. Rolf Krieg zum Beispiel ist so einer. Seit dem 1.9.1985 leistet er im Auftrag von Aktion Sühnezeichen im ehemaligen KZ seinen Friedensdienst ab, insgesamt 18 Monate anstelle des (in seinem Fall 16monatigen) Zivildienstes.

Wie kommt einer auf diese Idee?
Was verspricht er sich davon?
Wie kommt er in Polen mit seinem bisherigen Deutschlandbild zurecht?
Welche Erfahrungen hat er bei dieser Art von Friedensdienst in einem Staat des Warschauer Paktes gemacht?

d. Red.

... damit kein Gras darüber wächst!

Von Rolf Krieg, KDVer, z. Zt. Auschwitz

Auschwitz, Birkenau und Monowitz, diese drei Namen stehen für fabrikmäßigen Massenmord an Polen, Juden, Sinti und Roma und zahlreicher Deportierter aus allen von den Nazis okkupierten Ländern. Fast 4 Millionen Menschen sind dort auf grausame Weise umgebracht worden, starben an Hunger und Krankheiten. Oświęcim, Brzezinka, so der polnische Name, ist für die Polen der größte Friedhof der Welt. Jede Familie hat dort oder in Majdanek, Stutthof und den zahlreichen anderen faschistischen Vernichtungslagern einen Angehörigen verloren. In einigen Familien wird heute noch ein Platz am Tisch zu den Mahlzeiten mehr gedeckt, in der Hoffnung, daß der Vater, der Bruder, die Mutter oder die Schwester, über deren Verbleib man nichts weiß, zurückkehrt.

Verantwortung

Sechs Jahre Okkupation Polens durch Hitlerdeutschland, das heißt auch 6 Millionen Polen, zum größten Teil Zivilisten, die umgebracht worden sind. Die Erinnerungen an diese Zeit sind bei der älteren Generation noch sehr wach. Auch die jüngere Generation bewahrt das Andenken an die Opfer. Für mich als jungen Deutschen, der ich mich eigentlich auf die „Gnade der späten Geburt“ berufen könnte, ist das, was dort im Namen des deutschen Volkes geschehen ist, nicht einfach Geschichte. Ich bin vielmehr der Auffassung, daß wir „Nachgeborenen“ eine Verantwortung tragen für das Leid, das die Generation unserer Väter und Großväter dort angerichtet hat. Versöhnung mit Polen heißt zuerst einmal: Kennenlernen der Geschichte und der Geschehnisse dort während der Okkupationszeit und Kennenlernen des Polens von heute.

Mit meiner Arbeit in der Gedenkstätte Auschwitz will ich dazu beitragen, daß jungen Deutschen dieser Teil der Geschichte vermittelt wird. Mir erscheint dies besonders wichtig, da ich aus dem Land der Täter komme. Aus einem Land, wo junge und alte Nazis sich ungehindert treffen und – oft sogar noch durch die Polizei vor Gegendemonstrationen geschützt – ihre Parolen verbreiten können. Aus einem Land, in dem ein

Bürgermeister zur Sanierung der städtischen Finanzen meint, man müsse nur 2 oder 3 reiche Juden erschlagen, dann sei das Problem gelöst. Aus einem Land, in dem Politiker meinen, das Deutsche Reich bestünde in den Grenzen von 1937 fort und ein Bundeskanzler auf einem Treffen der Heimatvertriebenen, das unter dem Motto „Schlesien bleibt unser ...“ steht, spricht. Aus einem Land, in dem zahlreiche Opfer des Nationalsozialismus immer noch keine „Entschädigung“ erhalten haben und zahlreiche Täter immer noch einflußreiche Funktionen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung innehaben oder eine hohe Rente erhalten.

Der wesentlichste Teil meiner Arbeit bestand in der Zusammenarbeit mit ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz und seiner 39 Nebenlager. Einige der ehemaligen Häftlinge sind noch am Leben. Es werden immer weniger, und in ein paar Jahren wird der Moment kommen, an dem es keine lebenden Zeugen mehr gibt, die über das berichten können, was damals geschehen ist. Von den noch Lebenden sind einige bereit, den Besuchern von ihren Erlebnissen zu erzählen. Viele können auch nach mehr als vierzig Jahren noch nicht über ihre Zeit im Lager sprechen, andere kommen das erste Mal nach ihrer Lagerzeit in die Gedenkstätte. Ein paar ehemalige Häftlinge wohnen in den ehemaligen SS-Gebäuden, in den Häusern ihrer Peiniger.

„Jeder von euch soll wiederkommen!“

Überrascht hat mich, daß ich nie als Nazi beschimpft wurde. Es wird sehr genau unterschieden zwischen den Deutschen, die 1939-1945 nach Polen kamen, – sie werden Nazis oder Hitleristen genannt – und uns jungen Deutschen, die heute nach Polen kommen.

„Nehmt euch Zeit, schaut euch alles genau an, studiert in den Unterlagen des Archivs, lest in den Häftlingsberichten und erzählt euren Eltern, Freunden, Verwandten, überall von dem, was ihr hier gesehen und erlebt habt, und jeder von euch soll wiederkommen, aber als Gruppenleiter“, sagt Tadeusz Szymanski, der 4 Jahre im Konzentrationslager Auschwitz war, wenn er junge Deutsche trifft. Die Gespräche und Treffen mit ehemaligen Häftlingen sind oft die eindrucksvollsten Erlebnisse, die Besucher aus der Bundesrepublik mit nach Hause nehmen.

Pan Adam, der mehrere Jahre in faschistischen Konzentrationslagern verbringen mußte, betreut schon seit vielen Jahren die Gruppen aus der Bundesrepublik und West-Berlin, die einen Arbeitseinsatz in der Gedenkstätte machen. Er teilt die Arbeit ein und verteilt die Werkzeuge. Vor über 40 Jahren wurde er von Deutschen zur Arbeit gezwungen, heute verteilt er die Arbeit an junge Deutsche, die freiwillig arbeiten und dazu beitragen wollen, daß kein „Gras über die Geschichte“ wächst.

Herr Szymanski und Herr Adam seien hier nur stellvertretend erwähnt für die zahlreichen ehemaligen Häftlinge, die noch in Polen leben. Ihre Erlebnisse, ihre tiefe Menschlichkeit und ihre Toleranz sind bewundernswert. Begegnungen mit Überlebenden der Konzentrationslager sind immer eine Bereicherung für mich. Ich werde sehr wütend, wenn ich erfahre, daß diese Menschen oft keine „Wiedergutmachung“ oder „Entschädigung“ bekommen, wobei ich diese Begriffe hier nur zwischen Anführungszeichen verwenden kann, denn für das, was diese Menschen erleiden mußten, gibt es keine „Wiedergutmachung“ oder „Entschädigung“.

Sehr aufmerksam wird in Polen verfolgt, was in der Bundesrepublik passiert. Die Polen verstehen es nicht, daß Alt- und Neonazis so offen agieren kön-

nen und von Politikern noch immer die Grenzen in Frage gestellt werden.

Polen war für mich ein unbekanntes Land. Was ich darüber wußte, hatte ich aus Zeitungen und aus dem Fernsehen. Die Berichte handelten meist nur von der Opposition in Polen und enthielten wenig Informationen über das Land selber. Ich bin froh darüber, daß ich schon einige Zeit dort sein konnte und noch sein werde. Viele Dinge sind für mich unverständlich. Vielleicht bin ich noch zu sehr in den Schemen westlicher Denkweisen verhaftet. Vorurteile, die ich hatte, konnte ich abbauen. Ich glaube, daß bei uns in der Bundesrepublik zum einen Vorurteile gegenüber Polen aufgebaut werden, sei es durch Schule, Elternhaus und Medien, und zum anderen Vorurteile dadurch entstehen, daß wir nur sehr mangelhaft über Polen informiert werden. Ich meine, daß unsere Medien nicht so sehr an dem Land Polen interessiert sind, sondern mehr Interesse an der Opposition in diesem Land haben.

Der Weg zur Versöhnung

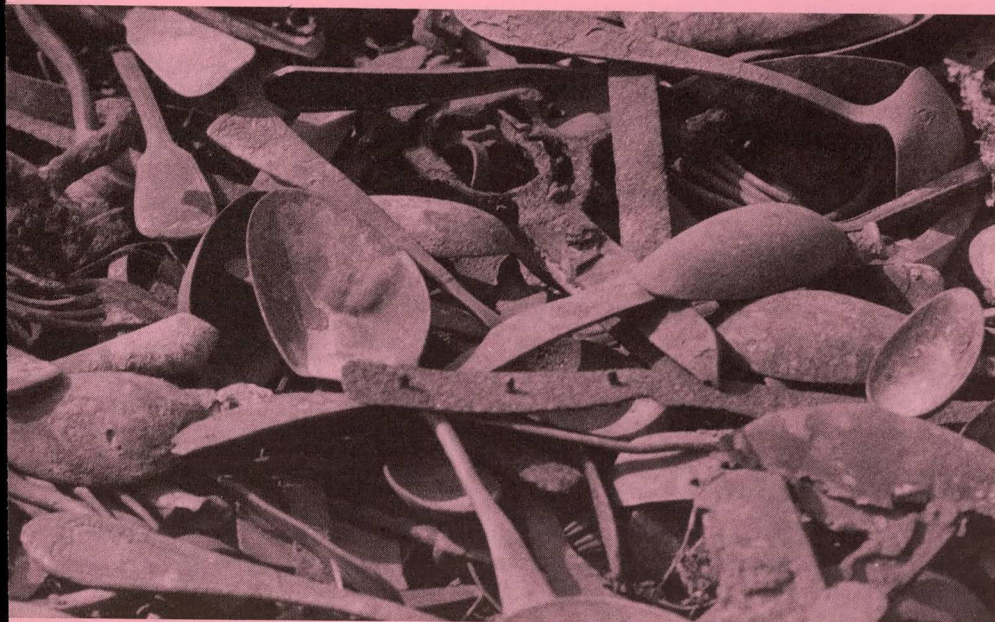
Es ist einfach sehr wichtig nach Polen zu fahren, gerade in dem Sinne, wie es Tadeusz Szymanski den jungen Deutschen immer wieder sagt. Auschwitz ist der Ort, an dem sich Polen und Deutsche treffen sollten, um über die Geschichte und über Wege zu einem friedlichen Zusammenleben aller Völker nachzudenken. Zu diesem Zweck ist die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz gebaut worden. Sie konnte am 7. Dezember 1986 eingeweiht werden und die ersten Gruppen waren bereits dort.

Eine jüdische Weisheit sagt: „Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung.“

Die Erinnerung wachzuhalten an das, was in den Konzentrationslagern geschehen ist, an das, was der polnischen Bevölkerung von 1939-1945 von Deutschen angetan wurde, das ist der Weg der zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen führt. Daß es in dieser Richtung noch viel zu tun gibt, das zeigen die Äußerungen einiger Politiker in den letzten beiden Jahren, besonders die Äußerungen des Bundeskanzlers Helmut Kohl in den letzten Monaten. Das zeigen auch die nicht enden wollenen Versuche, die Geschichte umzuschreiben. Die Arbeit in der Gedenkstätte Auschwitz ist daher keine „rückwärtsgewandte“, sondern eine in die Zukunft gerichtete Arbeit.

Wer weitere Informationen über die Arbeit der Aktion Sühnezeichen haben möchte und über die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz, der schreibe bitte an die nachstehende Adresse:

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e. V.
Jebensstr. 1
1000 Berlin 12



Auschwitz-Birkenau – Messer, Löffel, ... die den zur Vernichtung bestimmten Menschen abgenommen wurden Foto: A. Meyer



Markus Kentner, von März 1985 bis August 1986 ASF-Freiwilliger in Newe Schalom.

Im November gab es große Diskussionen um den Schafstall, und Ende November wurde beschlossen, den Schafstall aufzulösen. Daraufhin wurden alle Freiwilligen außer mir in andere Bereiche versetzt. Da ich also plötzlich alleine mit den Schafen dastand, konnte ich nur noch das Allernötigste tun.

Trotz aller Schwierigkeiten habe ich den Monat sehr genossen. Meine Arbeit war viel intensiver, und so konnte ich ein anderes Verhältnis zu den Tieren entwickeln. Wenn ich heute die von mir aufgezogenen Lämmer, jetzt eigentlich fast schon Schafe, anschau oder mit ihnen rumtobe, fühle ich mich sehr zufrieden und irgendwie sogar ein bißchen stolz. Die Tiere haben einen verblüffend individuellen Charakter. Und wenn man sie mit der Flasche aufgezogen hat, dann entwickelt man auch ein besonderes Verhältnis zu ihnen. (...)

Gestern zum Beispiel habe ich von 6.40 Uhr bis 17.30 Uhr gearbeitet. Dazu kamen dann um 20.00, 24.00 und 4.00 Uhr morgens jeweils noch mal 50 Minuten zum Füttern der Lämmer. Seit einer Woche ist uns Verstärkung versprochen. (...)

René Seidel, Freiwilliger von Eirene bei Brethren Volunteers in Baltimore/USA, berichtet von seinen Erfahrungen über das Leben in einem schwarzen Ghetto:

Leben im Ghetto ist geprägt von Lebendigkeit und doch Depression, darstellerischem und aggressivem Verhalten und doch Resignation. Wenn man das Leben der Menschen am Grade ihrer Funktionalität mißt, dann findet man im Ghetto viel Disfunktion, und das habe ich als ansteckend erlebt, gerade aus der Resignation heraus.

Ich selbst lebe mit Ratten, Mäusen, Unmengen von Kakerlaken, Scherben auf der Straße, viel Lärm, Suchtschraubern, Feuerwehrautos, die einen nachts aus dem Schlaf schrecken, einer fast unerträglichen schwülen Hitze, ohne Gegenmittel, vielen Leuten auf der Straße, immer irgendwo Musik, und im unerträglichsten Sommer Straßenschlachten, um die aufgestaute Spannung irgendwo loszuwerden. Im heißen Sommer saß ich auch oft auf den Marmorstufen zu unserem Haus und beobachtete den völlig offenen Drogenhandel. Einer meiner Mitbewohner im Haus, in 40jähriger Extransvestit, handelte mit Männern. Sex war sein einziger Lebensunterhalt, und er kann es sich einfach nicht vorstellen, ohne ihn auszu-



Freiwillige b

Susanne Rusch war von März 1983 bis August 1984 ASF-Freiwillige in einem Altenheim in Tel Aviv; Ausbildung als Beschäftigungstherapeutin in Berlin.

„Auschwitz, das ist nichts zum drüber Nachdenken.“ – „Bitte, hilf meinem Mann! Wir haben doch niemanden mehr.“ Die Frau hebt ihren mit der Nummer tätowierten Arm und bricht in Tränen aus. So wurde ich hier in Tel Aviv noch während meiner Hospitationswoche empfangen. Da war ich also an ein hundertprozentiges „Sühnerprojekt“ geraten! Letzte Woche schaute ein Herr über mir vom Balkon, und als ich ihm erzählte, daß ich an diesem Tag fast 10 Stunden gearbeitet hätte und recht müde sei, erwiderte er: „Arbeit macht frei! – das habe ich doch schon mal irgendwo gelesen.“

Natürlich wird man nicht täglich mit diesem Thema konfrontiert, die wenigsten haben sofort das Bedürfnis, über ihre Vergangenheit zu sprechen, wenn sie uns sehen. (...)

kommen. Ich schreibe das alles nicht anklagend, nein, denn dieser Mensch wurde mir durch seine Offenheit und Ehrlichkeit zum Freund. Wir hatten gute Gespräche, die er seit Jahren mit keinem Menschen mehr geführt hatte, weil er nicht emotionalen, sondern nur physischen Kontakt eingeht. (...)

3 Wochen später:

Einige Erlebnisse in den letzten Wochen haben mir doch neuen Mut gemacht. Ich glaube, daß die Trennungslinie sehr stark zwischen den Kulturen besteht, in persönlichen Beziehungen jedoch sehr stark reduziert werden kann. Ausgelöst durch mein baldiges Wegziehen habe ich positive Rückmeldungen bekommen. Leute aus der Nachbarschaft dankten mir dafür, daß ich in ihrem Ghetto mit ihnen wohnte. Zwei schwarze Freunde drückten ihre Trauer über mein Weggehen aus – stärker als ich vermutet habe. Für mich liegt in dieser Trauer die Freude, mit zwei Menschen verbunden gewesen zu sein, „maybe I can stay white after all“.

USA

Susanne Deimling, Jhrg. 1964 kommt aus Andernach und leistete unter der Trägerschaft von Eirene einen sozialen Friedensdienst im „Casa de Esperanza“ in Houston, USA ab.

Casa de Esperanza ist ein Crisis-Center für mißhandelte und vernachlässigte Kinder, im Alter von 0-6 Jahren (so lautet die offizielle Beschreibung).

Zur Zeit haben wir 2 Häuser, wo jeweils 7 Kinder leben. Dies sind Kinder, die entweder von ihren Eltern mißhandelt (oft sexuell) oder vernachlässigt wurden. Wir nehmen aber auch Kinder auf, deren Eltern so arm sind, daß sie ihre Kinder nicht ernähren können, oder wo sonstige Krisenverhältnisse vorhanden sind (was nämlich oft die Stufe vor der eigentlichen Kindesmißhandlung ist.)



Foto: Christoph/present

erichten

Ein paar Schlaglichter auf die vielfältigen Einsatzbereiche freiwilliger Männer und Frauen.

Das Casa bietet für sie eine kurzfristige Übergangslösung, denn wir arbeiten nebenbei mit den Eltern, um entweder die bestehende Krise zu lösen oder Pflegeeltern für diese Kinder zu finden. Um die zerrüttete Situation der Kinder deutlich zu machen, möchte ich ein Beispiel beschreiben:

Christie Lee, ein 4 Monate altes Mädchen, war im Februar bei uns. Ihre Mutter (eine Prostituierte) hatte sie total vernachlässigt, zeitweise sogar ignoriert, weil sie dieses Kind nicht wollte. Christie bekam oft stunden- bis tagelang nichts zu essen. Sie kam total unterernährt und vernachlässigt im Casa an, schrie ständig, einfach deshalb, weil sie so verwirrt war. Selbst wenn sie gerade ihre Flasche bekommen hatte, schrie sie noch mehr, weil sie nicht wußte, wann sie das nächste Mal gefüttert werden würde. Ihre

Mutter selbst ist kaum 18 Jahre alt. Sie wohnt jetzt mit Christie in einem Casa, wo wir Eltern mit ihren Kindern aufnehmen. (Das sind zwei weitere Häuser, die wir für diesen Zweck erst kürzlich eröffnet haben.) So hat Christies Mutter nun Gelegenheit, einen Job zu finden, Geld zu verdienen (ohne Prostitution zu betreiben) und zu lernen, wie man ein Baby heranzieht, da sie ja selber noch so jung ist und keine Ahnung hat, was sie mit ihrer kleinen Tochter anfangen soll.

In diesen schon erwähnten anderen 2 Häusern wohnen also Mütter mit ihren Kindern. Wir versuchen den Müttern zu zeigen, wie sie ihre Kinder groß ziehen, denn es kommt nicht selten vor, daß 2 Monate alte Babies mit Cola in der Flasche gefüttert werden, einfach deshalb, weil dies billiger als die ganze Babynahrung ist.

Fortsetzung auf Seite 20

Infos aus erster Hand

Thomas Zurke, Eirene-Freiwilliger in Spanien, bietet nach seiner Rückkehr Info-Veranstaltungen an

Nachdem ich im Februar '87 meinen 18-monatigen Friedensdienst beim MOC (= Movimiento de Objeción de Conciencia ≙ Bewegung der Verweigerer aus Gewissensgründen) in Madrid beenden werde, stehe ich allen interessierten Gruppen und Organisationen etc. für Vorträge, Diskussionen und Gespräche zur Verfügung. Eine geplante Vortragsreise werde ich gemeinsam mit meinem Freund Luis, der schon seit mehr als 4 Jahren sehr aktiv beim MOC-Madrid mitarbeitet, durchführen.

Sinn und Zweck dieser Veranstaltungen soll und kann es sein:

- Informationen und Erfahrungen bezügl. des MOC, einer der wohl radikalsten gewaltfreien Antimilitarismusbewegungen Europas, zu übermitteln und zu diskutieren (mit mittlerweile über 4 000 im MOC organisierten Totalverweigerern gehört diese Bewegung wohl zu den stärksten der Welt)
- Informationen bezügl. der KDV-Situation international weiterzugeben.
- Kontakte zu knüpfen und Möglichkeiten einer stärkeren internationalen Vernetzung und Zusammenarbeit antimilitaristischer Gruppen zu diskutieren.

Die Kontakte zwischen dem MOC und gerade deutschen Gruppen haben eine besondere Bedeutung, zumal Luis, mit dem ich diese Reise gemeinsam durchführen werde, danach für 1 Jahr als Repräsentant des MOC in der Bundesrepublik (Bückerburg) leben wird, um primär für Deutsch- und Nordeuropakontakte des MOC verantwortlich zu arbeiten.

- Informationen bezügl. Organisationsweise, Sinn und Zweck, Erfahrungen und Eindrücke eines internationalen Friedensdienstes im Ausland zu vermitteln.
- Informationen über Eirene (internationale Entwicklungsdienst- und Friedensdienstorganisationen) vorzustellen.

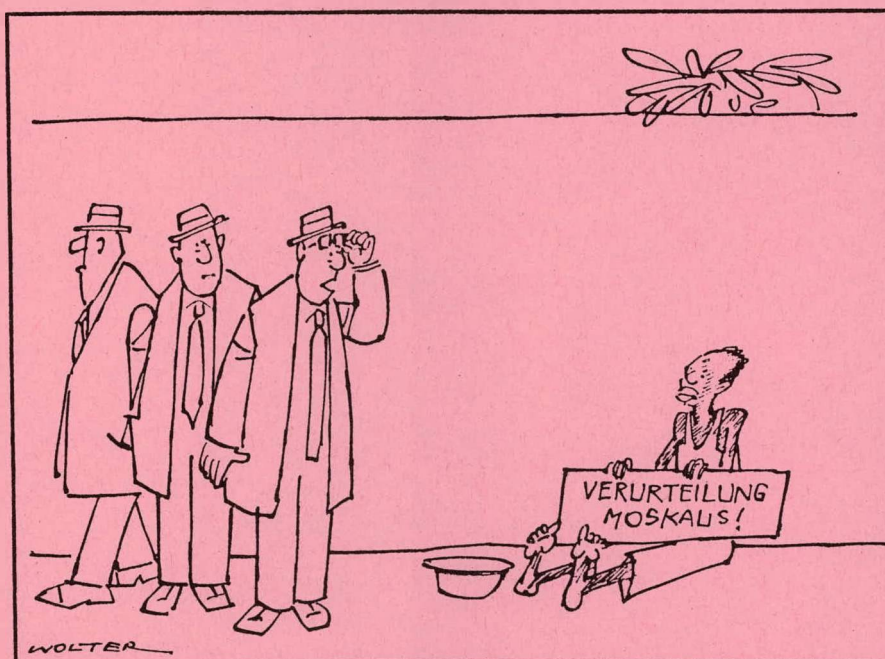
Kontakt:

Thomas Zurke
c/o Eirene
Engerserstr. 74b
5450 Neuwied
Tel.: 02631/2 20 11

Südafrika - und anderes

Versuch einer Satire über eine bluternste Sache

Von Dr. Albert Schäfer, Weinheim



„Moment mal! Jetzt sehe ich ja erst, wie hilfsbedürftig der arme Kerl ist!“
Zeichnung: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt/Wolter

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen.

Es begab sich aber von ungefähr, daß ein Pfarrer dieselbe Straße hinzog. Und da er ihn sah, verlangsamte er ungeschlüssig seinen Schritt. Er sah wohl die hilfesuchend ausgestreckten Hände; doch er dachte bei sich: Es muß ein politischer Konflikt sein, dem dieser zum Opfer fiel. Und also müßte mein Eingreifen politisch gedeutet werden – was jedoch mir verwehrt ist; es möchte mir sonst wohl jemand einseitige Parteinahme vorhalten. Und wechselte die Straßenseite und ging seines Weges hinauf nach Jerusalem, woselbst er Tempeldienst hatte.

Desgleichen auch ein Kirchenältester. Da er kam zu der Stätte und sah ihn, tat es ihm in der Seele leid – und er ging eilig weiter, denn er war auf dem Weg zu einer Synodensitzung. Und er dachte bei sich: „Wohlan, ich werde es der Synode anvertrauen und sie wird sich des Überfallenen annehmen.“

Und er kam und meldete sich zur Geschäftsordnung und trug das Geschehene vor. Es gelang ihm wohl, Aufmerk-

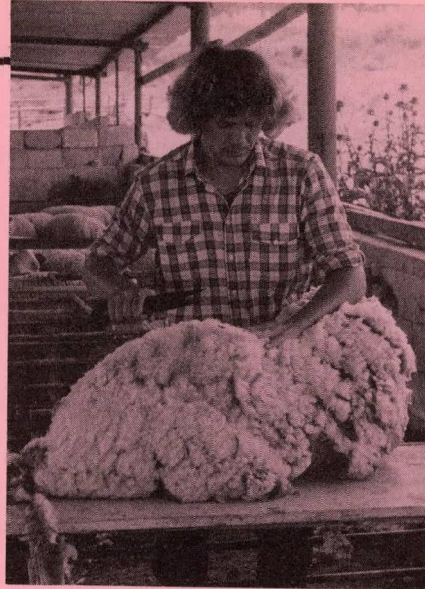
samkeit zu wecken. Doch man sah sich gezwungen, angesichts einer übervollen Tagesordnung, diese Frage auf die nächste Sitzung zu vertagen. (Überflüssig zu sagen, daß der Überfallene derweilen in der Wüste schmachtete.)

Tags darauf trat die hohe Synode wieder zusammen und kam alsbald auf den beantragten Tagesordnungspunkt. Man fand sich bald darin einig, daß das Problem der Räuberei in der weiten und unübersichtlichen Wüste ein Erhebliches sei. Doch hingegen in diesem besonderen Fall sah man sich zu raschen Entscheidungen noch nicht in der Lage. Denn aus der Mitte der Synode wurde nach weiteren und präziseren Informationen verlangt. Einer bat um Aufklärung, ob denn sicher sei, daß der Überfallene selbst wirklich Hilfe von dieser Stelle wolle. Ein anderer fragte, ob denn tatsächlich die Verletzungen so ernsthaft seien und ob man nicht erst ein arztärztliches Zeugnis darüber einholen müsse, ehe man tätig werden könne ohne die Besorgnis, dem Überfallenen etwas aufzunötigen. Ein dritter schließlich sah es als notwendig an, daß man auch mit einer Delegation der Räuber Verbindung aufnehmen müßte, um deren Sicht des zutagegetretenen, gewiß ernsten,

aber doch auch komplexen Problems kennenzulernen. Also beschloß die Synode mit einigen Enthaltungen, aber (noch) ohne Gegenstimmen, die aufgeworfenen Fragen einem besonderen Ausschuß zu überweisen, der dann wiederum der Synode Vorschläge machen könnte zur Stellungnahme oder gar zu konkreten Hilfsmaßnahmen. (Überflüssig zu sagen, daß der Zustand des Überfallenen sich derweilen in der heißen Sonne und den kalten Nächten dramatisch verschlechterte; daß überdies die Räuber ihn mehrfach aufsuchten und beutelten, könnten sie doch beim ersten Mal ein verborgenes Täschchen mit irgend einem kleinen Betrag übersehen haben.)

Nach angemessener Beratungszeit ließ sich die Synode vom Ausschuß vortragen, es sei nun an der Zeit, rasche und überzeugende Maßnahmen zu ergreifen, eine entschlossene Sprache zu wählen gegen diesen besonderen Fall von menschenverachtender Räuberei und eine Delegation zu entsenden in der Hoffnung, daß sie den Überfallenen noch am Leben anträfe und ihm auf diese Weise Hilfe zukommen lassen könne – über das fürbittende Gebet hinaus.

Foto: G. Reininger



Aktion Sühnezeichen – Freiwilliger in Israel

Workcamps –

Urlaub mal ganz anders

Von Christoph Drösser, Mitarbeiter bei SCI, Bonn

In den Workcamps des SCI wird heute nicht nur geackert; ein „Study-Teil“, der auch inhaltliche Qualifikationen zum Thema vermitteln soll, ist Bestandteil jedes Camps.

Zu den Themen des Camps: In der Bundesrepublik gibt es sehr viele Camps zum Thema Ökologie. So wird z. B. konkrete Arbeit bei der Anlage von Biotopen oder im Naturschutz geleistet. Ein weiterer Schwerpunkt ist in diesem Jahr die Solidarität mit dem südlichen Afrika. In mehreren Workcamps wird ein alter Militär-Unimog zu einem Krankenwagen für das SWAPO-Flüchtlingslager in Cuanza Sul/Angola umgerüstet. Andere Workcamps finden in den ehemaligen Konzentrationslagern Dachau und Neuen-gamme statt oder unterstützen kulturelle und soziale Initiativen in ihrer Arbeit. Die Camps im Ausland haben ähnliche Themenschwerpunkte.

Insgesamt wird der SCI in diesem Sommer über 400 Workcamps anbieten, so daß eigentlich für jeden Interessenten etwas dabei sein müßte – sowohl was das Reiseziel anbetrifft, als auch was das Thema des Camps angeht. Die Erfahrungsberichte der Teilnehmer aus vergangenen Jahren zeigen jedenfalls, daß die Teilnahme an einem SCI-Workcamp eine bessere Möglichkeit zum Kennen- und Verstehenlernen anderer Länder und Menschen bietet als jede Pauschalreise.

Kontakt und Programm:
SCI, Blücherstr. 14, 5300 Bonn 1
Tel.: 0228/21 20 86-87

Übrigens: Der SCI sucht jedes Jahr etwa 80 Campleiter, die in eigenen Seminaren für diese Tätigkeit qualifiziert werden. Die Leitung eines Camps wird als 6-Wochen-Praktikum für pädagogische Studiengänge anerkannt.

Da stand einer auf und empörte sich über diese unzureichenden und einseitigen Vorschläge. Schließlich müsse man doch zunächst die Wüste absuchen, ob nicht noch anderswo auch andere verletzt herumliegen in dem unübersichtlichen Gelände; ja vielleicht solche, deren Zustand als noch viel schlimmer zu betrachten sei. Wisse doch jeder, daß mehrere Räuberbanden ihr Unwesen trieben, auch mit ganz unterschiedlichen Methoden der Ausplünderung. Ja, daß sie ihr schändliches Handwerk in heftiger Konkurrenz zueinander ausübten. Und also ginge es nicht an, daß man hier an einer Stelle tätig werde und die vielen anderen ganz außer acht lassen. Und er dachte bei sich: „Könnte es doch auch sein, daß diese Räuber ihre erzielte Beute in unserer Stadt dem Handel und Umsatz zufließen lassen, wovon freilich auch unser Wohlstand in gewisser Weise abhängig ist.“ Unentschlossen ob dieses vehement vorgetragenen Einwands verordnete sich die Synode eine Denkpause und trat erstmal auseinander. (Überflüssig zu sagen, daß es an ein Wunder grenzte, daß der Überfallene sich bis hierher immer noch am Leben hielt.)

In der Zwischenzeit wandte sich auch die Familie des Überfallenen mit einem Hilfeersuchen an die Synode; das Problem mußte jedoch darin gesehen werden, daß die Vorstellungen über das, was zu unternehmen angezeigt sei, auch unter deren verschiedenen Generationen leider nicht unerheblich auseinander gingen.

Ein Fremder aber reiste dahin, erklärter Atheist und sogar Kommunist, verachtet von den Frommen des Landes, von manchen gar der Macht des Bösen zugerechnet. Und da der den Überfallenen sah, jammerte ihn sein Elend und er ergriff die eben noch matt ausgestreckte Hand. Und verband ihm seine Wunden und sprach ihm Mut zu. Und nahm ihn mit in seine Herberge am Wege. Dasselbst versicherte er ihm seine Solidarität, sorgte beim Wirt für seine Nahrung; versprach ihm auch Waffen für den Kampf gegen die Räuber, ehe er von ihm ging.

Als bald hörte davon die hohe Synode. Und war erschrocken ob dieses Fortanges der Ereignisse. Einige aber ereiferten sich und hoben an und sprachen laut: „Haben wir es nicht eher schon gewußt; seht, von dem nimmt Hilfe an, der unter die Räuber fiel. Hat er nicht Geduld haben können und warten auf unsere reiflich überlegte Entscheidung!“

Welcher also dünkt uns, der unter diesen vielen der Nächste sei gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Und warum?

Überflüssig zu fragen, warum so viele Befreiungen auf dieser Erde nur unter marxistischen Vorzeichen geschehen!

Wirklich überflüssig? ☉

Ein preiswerten Urlaub, in dem man Leute aus allen Ecken der Welt kennenlernt und in dem man zusätzlich noch etwas Sinnvolles tut – das bieten die Workcamps, die zum Beispiel der Service Civil International (SCI) anbietet.

Allerdings muß man einige Vorstellungen von Tourismus über Bord werfen, wenn man an einem Workcamp teilnehmen will: Faulenzen in der Sonne ist selten angesagt, und die Komfortvorstellungen müssen ziemlich niedrig angesetzt werden. SCI-Workcamps finden in fast allen Ländern West- und Osteuropas, in Nordamerika, Afrika und Asien statt. Die Teilnehmer, meist Gruppen von 15 bis 20 Leuten aus den verschiedensten Ländern, arbeiten fünf bis sechs Stunden am Tag in einem Projekt und erhalten dafür freie Unterkunft und Verpflegung. Die Unterkünfte sind in der Regel einfach, man schläft in Zelten, in Schulen, in Tagungshäusern. Gekocht wird meistens von den Campteilnehmern selber. Für die Fahrt zum Camp und zurück sind die Teilnehmer selbst verantwortlich, sie zahlen außerdem dem SCI eine Anmeldegebühr von 80 Mark (Inland) bzw. 100 Mark (Ausland), in der eine Kranken- und Unfallversicherung enthalten ist.

Nun ist der Sinn dieser Workcamps natürlich nicht darin zu sehen, daß irgendwelche privaten Vereine billige Arbeitskräfte gestellt bekommen oder gar bezahlte Arbeitskräfte einsparen können. Die Idee, die der Gründung des SCI 1920 zugrunde lag, war vielmehr, einen internationalen Zivildienst als Alternative zum Militärdienst zu etablieren. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen des 1. Weltkriegs sollte unter dem Motto „Taten statt Worte“ praktische Friedensarbeit geleistet werden, etwa beim ersten SCI-Camp in Verdun. Dieses Motto ist inzwischen etwas relativiert worden:

Vom Zivildienst zum Friedensdienst – Anregungen für eine Weiterentwicklung –

Von Theodor Ziegler, Karlsruhe

Ich sehe uns Kriegsdienstverweigerer derzeit einer doppelten Gefahr ausgesetzt. Die erste ist, daß wir das Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung als Selbstverständlichkeit in Anspruch nehmen, ohne seine Entstehung mehr zu kennen. Ausschlaggebend war 1949 doch weniger das allgemeine pazifistische Bewußtsein als vielmehr die Betroffenheit (und vielleicht auch das schlechte Gewissen) angesichts des Blutzolls der bis zum Letzten konsequenten Verweigerer in der Hitlerarmee (lt. einer UN-Studie von 1986 wurden 24 559 exekutiert). Wir Nachgeborenen haben das Glück, von dieser Märtyrersaat zu profitieren. Vor allem sollte uns diese Erkenntnis auf eine zweite Gefahr aufmerksam machen: daß wir uns mit dem gegenwärtigen Zivildienst als einer Selbstverständlichkeit zufrieden geben.

Ob es einen „Friedensdienst mit der Waffe“ gibt, darüber kann und sollte man streiten. Wichtiger scheint mir jedoch die Frage, inwieweit der derzeitige Zivildienst dem von den Kirchen ebenfalls proklamierten „Friedensdienst ohne Waffen“ entspricht bzw. was auf dieses Ziel hin getan werden kann. Immerhin macht die problematische Formel vom „Friedensdienst mit und ohne Waffen“ deutlich, daß der Dienst des Kriegsdienstverweigerers ein Friedensdienst sein soll. In der EKD-Denkschrift „Der Friedensdienst der Christen“ von 1969 wird den Kriegsdienstverweigerern zu bedenken gegeben, daß eine verantwortliche Entscheidung zur Verweigerung „... nicht nur der Salvierung des eigenen Gewissens dienen darf und daß sie darüber hinaus die Bereitschaft einschließen muß, sich für einen konstruktiven Dienst am Frieden einzusetzen.“

Daran ist nun von Staats wegen gerade nicht gedacht. Nach §1 Zivildienstgesetz (ZDG) hat der Zivildienst „vorrangig im sozialen Bereich“ stattzufinden. Auch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes mißt dem ZD keinen eigenständigen Friedensdienstcharakter bei, sondern billigt ihm lediglich den Sinn einer lästigen Alternative zu, als Probe auf die Echtheit der Gewissensentscheidung gegen den Kriegsdienst mit der Waffe. Obwohl somit alles gesetzlich und juristisch festgeklopft zu sein scheint, sollten wir uns mit dem status quo nicht begnügen. Denn der Mangel an Utopie und Veränderungswille sichert nicht einmal den Ist-Zustand sondern nur den Rückschritt.

Vier Kriterien

Gewiß kann man den Frieden im Großen, zwischen den Staaten, nicht vom Frieden im Kleinen, innerhalb unserer Gesellschaft, Familien usw., trennen. Der Einsatz des ZDL im sozialen Bereich soll – bei aller berechtigten Kritik – nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden. Auch sind die im Umgang mit behinderten, kranken, alten und sozial benachteiligten Menschen gemachten Erfahrungen für viele ZDLs von grundlegender Bedeutung für den weiteren Lebensweg.

Andererseits darf jedoch auch nicht der Fehler gemacht werden, den „Frieden im Kleinen“ vom „Frieden im Großen“ zu trennen. Ein Krieg würde jeglichen sozialen Frieden zerstören. Und bereits heute bedingen die Rüstungsausgaben den Mangel an Sozialleistungen und in vielen Ländern die Unterentwicklung. Gerade von diesem Zusammenhang her muß der Friedensdienst der Kriegsdienstverweigerer auch die zwischenstaatliche Konfliktebene tangieren können, einen

es Menschen gibt, nicht aus der Welt zu schaffen sein. Die Konfliktbewältigung durch die Androhung und Anwendung militärischer Gewalt hingegen wird zunehmend zur Überlebensfrage. Entweder schaffen wir den Krieg ab oder der Krieg schafft uns ab (Kennedy). So wie nun das A und O militärischer Ausbildung der Umgang mit den Waffen ist, so sollte der Friedensdienst der KDVer zur gewaltfreien Konfliktbewältigung befähigen. Dabei ist kein Lebensbereich auszunehmen, die Bandbreite reicht vom gewaltfreien Verhalten und Lebensstil im persönlichen Nahbereich bis hin zu einer Sozialen Verteidigung bei nationalen und internationalen Konflikten.

Ein drittes Kriterium ist die

1. internationalen Bezug

haben. Kriegsdienstverweigerer sollten die Möglichkeit bekommen, zum Aufbau und Erhalt friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern beizutragen.

Im Unterschied bzw. in Ergänzung zu den Bemühungen der Politik geschieht dies vor allem im Bereich zwischenmenschlicher Kontakte. Je mehr persönliche Beziehungen zwischen den Menschen verschiedener Völker, je mehr eigene Erfahrungen und Kenntnisse von anderen Ländern und Gesellschaften, desto weniger Vorurteile und Feindbilder und Anfälligkeit für Bedrohungsängste und somit auch weniger Kriegsbebereitschaft.

Ein zweites Kriterium für den Friedensdienst ist das Erlernen der

2. Fähigkeit zur gewaltfreien Konfliktaustragung.

Gegensätzliche Interessen und daraus resultierende Konflikte werden, solange



Sühnezeichen/Friedensdienste in Frankreich

3. Freiwilligkeit

Während man zum Kriegsdienst notfalls auch gezwungen werden kann, erfordern Friedensdienste im Sinne internationaler Verständigung – wie auch gegebenenfalls gewaltfreie Aktionen – ein Höchstmaß an persönlicher Identifikation. (Insofern hat die Parole vom „Frieden in Freiheit“ volle Berechtigung.) Diese Bereitschaft zum Engagement wird durch staatliche Pflichtstrukturen eher erschwert als gefördert.

Als viertes Kriterium möchte ich die

4. Unabhängigkeit vom Staat

nennen. Die Orientierung des Friedensdienstes an humanen und sozialen Werten kann mitunter staatlicher Machtpolitik zuwiderlaufen. Insofern ist die Unabhängigkeit des Friedensdienstes für sei-

ne Wirksamkeit grundlegend. Dies schließt jedoch eine Zusammenarbeit und Förderung nicht aus.

Vorhandene Möglichkeiten

Den vorgenannten Kriterien kommen am nächsten der **Entwicklungsdienst** (§ 14a ZDG) und vor allem der **Freiwilligendienst** (§ 14b ZDG). Beide finden im Ausland statt. Zivildienstpflichtige werden von ihrer Zivildienstpflicht befreit, wenn sie einen mindestens 21/2jährigen Einsatz als Entwicklungshelfer oder einen 2 Monate länger als der jeweilige Zivildienst dauernden Freiwilligendienst bei einer anerkannten Trägerorganisation ableisten (s. Bericht S. 10 „Die Freiwilligen“).

Es wäre zu prüfen, inwieweit kirchliche und andere Institutionen, die Partnerschaften mit ihresgleichen in anderen Ländern unterhalten, die Anerkennung als Träger eines Freiwilligendienstes (gem. § 14b Abs. 3 ZDG) anstreben könnten und sollten.

Wie die Förderkreisstruktur von Eirene zeigt, (jeder Freiwillige sucht sich zuhause einen Kreis von 10 bis 15 Spendern, die zusammen monatlich 250 DM und somit die Hälfte der Finanzierung aufbringen), bräuchte es am Geld nicht zu scheitern. Im Gegenteil: diese verzweigte finanzielle Förderung bewirkt einen bewußtseinsmäßigen Schneeball-effekt.

Eine weitere, kaum bekannte Möglichkeit sei noch am Rande erwähnt: § 15a ZDG bietet den Wehrpflichtigen, die aus Gewissensgründen nicht nur den Kriegsdienst verweigern, sondern auch an der Ableistung des Zivildienstes gehindert sind, eine Befreiung von der Zivildienstpflicht. Voraussetzung ist, daß sie ein **freies Arbeitsverhältnis** (könnte auch Ausbildungsverhältnis sein) in einem Krankenhaus oder einer ähnlichen Einrichtung zur Pflege und Betreuung eingehen. Dieses Arbeitsverhältnis muß ein Jahr länger als der jeweilige Zivildienst dauern und vor dem 27. Geburtstag absolviert sein. Eine solche Tätigkeit könnte, da sie weder, wie der Zivildienst, der staatlichen Hoheitsverwaltung unterliegt und auch § 15a ZDG keine Einschränkungen macht, m. E. ebenfalls im Ausland ausgeübt werden.

Friedensprojektgruppen

Für die restlichen 99% der zivildienstpflichtigen Kriegsdienstverweigerer verbleibt der real existierende Zivildienst innerhalb des Bundesgebietes mit all seinen Sonnen- und Schattenseiten. Auch wenn staatlicherseits mehr an die lästige Alternative gedacht ist und von vielen Dienststellen oft nur die billige Arbeitskraft erwartet wird, so gibt es doch einige Möglichkeiten, seinem Zi-

vildienst etwas Friedensdienstcharakter im eingangs erwähnten Sinne zu wachsen zu lassen. Wie wäre es z. B., wenn sich einige ZDLs für eine überschaubare Zeit von 2 bis 3 Monaten wöchentlich einmal zu einer **Friedensprojektgruppe** treffen würden, die sich ausführlich in einen Aspekt der Friedensthematik einarbeitet (aktueller Krisenherd, alternative Sicherheitspolitik, Situation einer Minderheit, kirchliche Friedensdiskussion u. a.). Denkbare wäre auch die Befassung mit einem osteuropäischen Land, mit dessen historischer Entwicklung und aktueller Situation sowie mit den Beziehungen dieses Landes zur Bundesrepublik. Vielleicht ließe sich sogar eine gemeinsame Reise in dieses Land durchführen. Wichtig wäre auch, die Ergebnisse solcher Projektarbeiten in Form von Dokumentationen, Veranstaltungen oder Presseberichten (auch in WUB!) weiterzuvermitteln.

Sicherlich müßten diese Aktivitäten einstweilen nach Feierabend erfolgen. Aber warum sollte es nicht eine zivildienstpolitische Forderung nach der Gewährung von wöchentlich 2 Stunden Dienstzeit für eine Friedensprojektarbeit geben?

Zum Schluß noch ein weiterer Vorschlag für die zivildienstpolitische Diskussion: Nach § 8 Wehrpflichtgesetz ist es möglich, daß im Ausland geleisteter Wehrdienst auf die hiesige Wehrpflicht angerechnet werden kann. Mit dieser auf eine Konvention des Europarates von 1963 zurückgehenden Regelung soll mehrstaatigen Personen die Anhäufung von mehreren Wehrdiensten erspart bleiben. Im Zuge der Gleichbehandlung sollte für Kriegsdienstverweigerer eine analoge Regelung oder Handhabung für die Zivildienstpflicht eröffnet werden.

Darüber hinaus sollte auch für **alle** Zivildienstpflichtigen die Möglichkeit zu einem **Zivildienst im Ausland** gesetzlich geregelt und mit den dafür in Frage kommenden Staaten im Rahmen eines kontingierten ZDL-Austausches vertraglich vereinbart werden. Da die Zivildienstdauer in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich ist (F 24/21, B 15, DK 11, I 20, NL 18, N 16, SF 12, A 8 und S 14 Monate), wäre auch eine mögliche Aufteilung des Zivildienstes in der Bundesrepublik und im Ausland ins Auge zu fassen.

Veränderungen, die aus dem Zivildienst einen Friedensdienst machen, die vom lästigen zum substantiellen Ersatz für eine auf (Massen-) Vernichtungswaffen basierende Sicherheitspolitik führen, kommen weder von alleine noch von „oben“ herab. Wenn die Betroffenen, die Kriegsdienstverweigerer und ihre Interessenvertreter in Kirche und Gesellschaft nicht von sich aus aktiv werden, dann wird sich nichts verändern – jedenfalls nicht zum Besseren. ☉



– Freiwillige engagieren sich für junge Menschen, die straffällig geworden sind Foto: A. Meyer

zelinterviews von den Mitarbeitern der ASF durchgeführt. Der eine oder andere kriegt dabei auch schon mal selber Zweifel und zieht seine Bewerbung zurück. Markus nicht. Er hat – wie wir zu seinem Besten weiterhin annehmen – brav 2 Jahre gewartet und alle „Tests“ erfolgreich überstanden. Nun hat aber nicht nur er ganz konkrete Wünsche, was er, und vor allem, in welchem Land er arbeiten will, und das kann nicht immer wunschgemäß hinhalten. Wolfgang Raupach von ASF: „Es kommt vor, daß aus einer Vorbereitungsgruppe z. B. gleich 6 ihren Dienst in der Altenarbeit in Frankreich machen wollen. Soviele Projektplätze haben wir dort aber nicht. Da müssen die Wünsche der Freiwilligen und die Anforderungen der Projekte aufeinander abgestimmt werden. In der Regel kriegt aber jeder mindestens seinen Länderwunsch der 2. Wahl erfüllt. Wir schicken keinen z. B. nach Israel, der dort nicht hin will.“

Markus aus München – haben wir angenommen – wollte ja gerade nach Israel, und deshalb nehmen wir zum guten Schluß auch noch an, daß es mit diesem Wunsch geklappt hat. Er arbeitet jetzt also irgendwo in Israel, hat inzwischen einen einmonatigen Vorbereitungskurs und eine intensive Einführung in das Gastland hinter sich, und der Auslandsbeauftragte von ASF steht ihm vor Ort zur Seite. Viermal im Jahr trifft er sich mit den übrigen Freiwilligen in Israel zu sog. „Freiwilligenkonferenzen“, und schließlich wird es am Ende seiner Dienstzeit ein intensives Auswertungstreffen geben.

Vorher aber wird Markus regelmäßig Bericht über das Projekt und sein Tätigkeit – aus seiner ganz persönlichen Sicht – an ASF nach Berlin/West schicken. Und daß ein deutscher Kriegsdienstverweigerer, der in Israel arbeitet, etwas zu erzählen hat, das muß man nicht annehmen – das ist sicher.

Adressen auf einen Blick

1. Freiwillige Friedensdienste (langfristig). Anerkannte Träger nach § 14b ZDG. (Die vollständige Liste ist beim BAZ zu erhalten)

Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste e. V. (ASF), Jebenstr. 12, 1000 Berlin 12, Tel.: 030/310261

Eirene, Internationaler Christlicher Friedensdienst e. V., Engenserstr. 74b, 5450 Neuwied, Tel.: 02631/22011

Stiftung Sozialer Friedensdienst Pfalz, Ludwigstr. 28, 6720 Speyer, Tel.: 06232/78238

Service Civil International, Deutscher Zweig e. V., Blücherstr. 14, 5300 Bonn 1, Tel.: 0228/212086-87

Nes Ammim, Verein zur Förderung einer christlichen Siedlung in Israel e. V., Akazienweg 20, 5300 Bonn 2, Tel.: 0228/321061

2. Freiwillige Sozialdienste, Work-Camps (kurzfristig). Diese Dienste werden von den unter 1. genannten Trägern z. T. auch angeboten. Außerdem von:

Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden e. V.

Alte Kirchstraße 1, 4950 Minden,

Auslandsstelle des Deutschen Bundesstudentenringes e. V.

Kaiserstraße 43, 5300 Bonn 1,

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin e. V. (AEJ)

Porschestraße 3, 7000 Stuttgart 40,

Aufbauwerk der Jugend in Deutschland e. V.

Zur Kalkkaute 21, 3550 Marburg-Wehrshausen,

Christlicher Friedensdienst e. V. (CFD) Rendelerstr. 9-11, 6000 Frankfurt 60-

Heimvolkshochschule

Internationales Freundschaftsheim e. V. Weinberg 10, 3062 Bückeberg

ibo-Gemeinschaftsdienst des Internationalen Bauordens – Deutscher Zweig –, Liebigstraße 23, Postfach 770, 6520 Worms-Horchheim,

Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e. V.

Kaiserstraße 43, 5300 Bonn 1

Internationaler Diakonischer Jugendeinsatz

Eilbeker Weg 86, 2000 Hamburg 76

Jugendgemeinschaftsdienste – Jugendreisen der Deutschen Kolpingsfamilie e. V., Kolpingplatz 5-11, 5000 Köln 1,

Offensive Gemeinde – Sozialdienst e. V. (OGS), Seufertshof, 8531 Oberscheinfeld,

Ökumenische Fördergemeinschaft für soziale Dienste – Kinder in Not e. V. (FG), Mittelstr. 4, 3549 Diemelstadt-

Eine „Übersicht über Chancen des persönlichen Engagements im Ausland“ enthält noch mehr Adressen und ist zu bestellen bei:

Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e. V. (AGEH)

Theodor-Hürth-Str. 2-6

5000 Köln 21

Tel. (02 21) 81 50 21

Fortsetzung von Seite 15

Sizilien

Martin Schellenberg arbeitet im „Centro Diaconale“, einem Kinderheim in Palermo, Sizilien.

... Wenn deutsche Besuchergruppen zum Abendessen da sind, werden die Heimkinder immer ganz verrückt. „Do you speak English“ fragen sie dauernd. Die siebzehn- bis zwanzigjährigen Deutschen, die mit ihnen am Tisch sitzen, sind hingerissen von der Anhänglichkeit der kleinen Italienerkinder. Die rutschen ihnen auf dem Schoß herum und fragen hundert Fragen. „Sei fidanzato? Bist du verlobt?“ Und von den Jungs wollen sie wissen, warum sie einen Ohrring tragen. Oder sie wollen spielen: Schere, Stein, Papier und das Reaktionsspiel mit dem Hände-zurückziehen. Die Größeren fragen, welche Musik die Deutschen hören: Frankie goes to Hollywood, Duran Duran, Spandau Ballet und die Blues Brothers gefallen ihnen.

Natürlich sind bei den größeren Jungs ganz besonders die Anschriften der deutschen Mädchen gefragt. Am nächsten Tag kommen sie dann zu mir und

wollen Briefe ins Deutsche übersetzt haben: „Deine blauen Augen haben mich lange angesehen, und ich glaubte etwas darin zu lesen ...“

Die Jungs, die auf diese Art ihren Charme trainieren, haben wenig Liebe in ihrem Leben abbekommen, es sind Heimkinderschicksale...

Ich arbeite in diesem Heim als Zivildienstleistender. Ich erteile Englischunterricht in der Grundschule, fahre als Begleiter im Schulbus mit und helfe beim Abwaschen und Aufräumen. Außerdem mache ich zusammen mit einem deutschen Mädchen und einem italienischen Studenten eine Theatergruppe im Heim. (...)

Das Heim liegt in einem armen Stadtviertel Palermos, der Noce, und ist Teil eines Waldenser-Zentrums (1).

(...) Palermo ist in einem beklagenswerten Zustand: Die Arbeitslosen-Quote tendiert der 50%-Marke zu, und die Schwarzarbeit ist so weit angewachsen, daß man von einer „Wirtschaft im Untergrund“ in den Zeitungen spricht. Sie bildet eine der Grundfesten der Mafia, und das Spektrum reicht vom Bauarbeiter bis zum Killer, der inzwischen nach einem Bericht der Tageszeitung 'Ora' auch nicht mehr als 700 Mark pro Mord verdient. Ein Todesopfer pro Tag forderten die Mafiakriege im letzten Jahr durchschnittlich, und schon Zehnjährige überfallen in den Altstadtvierteln Passanten. In diesen Vierteln herrschen unvorstellbare Wohnverhältnisse. Häuser, die in sich zusammenfallen oder nach der Bombardierung im Zweiten Weltkrieg nie wieder richtig aufgebaut wurden.

(...) So mischt sich das Alte mit dem Neuen immer wieder, und die Widersprüche der Stadt machen auch vor den Toren der fortschrittlichen Waldenserschule nicht halt. Auch hier trifft das Demokratieverständnis auf chaotische Organisation und auf Personal, das sich hauptsächlich um den eigenen Kram schert. Oder es ist eben zu wenig Personal da und die, die da sind, arbeiten zu viel. Es treffen moderne Pädagogik und Psychologie auf Lehrerinnen, die Ohrfeigen verteilen und auf Erzieher, die drakonische Strafen verhängen und größere Heimkinder zum Aufpasser über die Kleinen ernennen.

Und ich habe diesen Widerspruch selbst erlebt. Ich habe gemerkt, wie Kinder nur auf Gewalt und nicht auf Erklärungen reagierten, bis sie mich als Autorität anerkannt hatten. Es sind Kinder, die in ihrem zehnjährigen Leben nie durch Einsicht, sondern immer nur durch Gewalt gelernt haben.

Frederiko zum Beispiel, von dem seine Mutter sagte, wir sollen ihn nur mitnehmen nach Deutschland, sie bräuchte ihn hier nicht...

(1) Die Waldenser-Bewegung geht auf den reichen Lyoner Kaufmann Petrus Waldes (gest. zwischen 1184 und 1218) zurück, der sich um 1170 zur apostolischen Armut bekehrte. Er ließ dabei die Bibel in die Volkssprache übersetzen und praktizierte mit seinen Anhängern die Laienpredigt. Die römische Kirche reagierte darauf mit Verfolgung. Aufgrund ihres Bibelverständnisses lehnten die Waldenser den Eid, die Todesstrafe sowie den Kriegsdienst ab.

Auch heute noch gibt es rund 50000 Waldenser. Sie leben v. a. in Italien und in Südamerika. d. Red.

Entrechtete Minderheiten

Wie sich die langsame Entrechtung der Minderheiten bei uns vollzieht, läßt sich leicht am Beispiel des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung belegen. Sie beginnt dort, wo die Mehrheit des Bundesverfassungsgerichts das Grundgesetz mit Füßen tritt und 15 Monate Wehrdienst plus durchschnittlich 26 Tage Wehrübungen mit 20 Monaten Zivildienst gleichsetzt. Und sie endet dort, wo Jugendliche in Schulen und durch Medien für den Wehrdienst geködert werden. Schulklassen machen Besuche bei der Bundeswehr. Welche Klasse besucht eine Einrichtung, in der Zivildienstleistende Dienst tun? In Zeitungen und Zeitschriften wird mit gefährlich raffinierten Anzeigen geworben. Wo bleibt die Warnung des Bundesgesundheitsministers: „Der Dienst in der Bundeswehr gefährdet Ihre Gesundheit, Ihr Leben und das Leben anderer!“

Es geht mir hier gar nicht um die Frage, was nun eigentlich das bessere oder richtigere ist: der Dienst in der Bundeswehr oder der Zivildienst, sondern es geht um die grundsätzliche Gleichberechtigung beider Alternativen, die im Grundgesetz verankert ist. Wir können nicht länger hinnehmen, daß ständig mit zweierlei Maß gemessen wird! Zwar mißgönne ich keinem Bundeswehrosoldaten, daß seine Dienstzeit um 5 Monate kürzer ist, als die eines Zivildienstleistenden und da ich meine Arbeit im Zivildienst für sinnvoll und wichtig halte, bin ich auch bereit, 20 Monate Zivildienst zu leisten. Aber ich wehre mich, wenn ich als Vertreter einer Minderheit, die ihren Standpunkt sowohl ethisch, als auch politisch begründen kann, aus machtpolitischen Interessen diskriminiert werde. Ich erhebe meine Stimme für einen Wert, zu dem sich unser Staat einst auch bekannt hat: Recht und Gerechtigkeit!

Unsere Demokratie ist heute in einem Prozeß des Verfalls begriffen, ein Verfall, der sich in der permanenten Entfernung von demokratischen Grundwerten äußert. Kein Wunder, denn ein demokratisches System muß für die regierende Mehrheit nur als lästiges und einschränkendes Gebilde erscheinen, während es für die Opposition die eigentliche Chance und Existenzgrundlage darstellt. Angesichts der Unterminierung unserer Verfassungsgrundsätze bleibt uns nur, umso heftiger und eindringlicher auf demokratischen Idealen zu bestehen und sie mit Nachdruck und Glaubwürdigkeit zu vertreten.

Bertram Salzmann, Konstanz

WUB Nr. 4/86, „Wir brauchen Kommunikation“, WUB-Gespräch mit Hermann Schäufele

Lieber Hermann Schäufele!
„Wir“ als „die drittstärkste Kraft neben

SPD und CDU“. Das klingt gut, reicht aber offensichtlich noch nicht zur ‚Machtübernahme‘. Gäbe es diese Kraft, wäre sie 1989 die zweitstärkste und spätestens 1992 die stärkste Kraft in der Bundesrepublik. – Zahlenträumereien! Es ist eben nur eine potentielle Kraft. Doch sind wir denn wenigstens eine Kraft? Zweifel sind erlaubt.

Nimmt man nicht die Zahl der Kriegsdienstverweigerer, sondern die der gerade aktiven Zivildienstleistenden, sind es ja immerhin zur Zeit fast 70 000. Auch das wäre doch schon eine Anzahl, die eine „Kraft“ sein könnte, wäre sie sich ihrer Möglichkeiten bewußt. Aus Bonn kann man immer wieder, besonders zum ‚Jubiläum‘, hören, wie unentbehrlich die ZDL's für die sozialen Aufgaben in unserem Staat sind. Sollten wir nicht ausnahmsweise denen mal glauben und die Unentbehrlichkeit zum Druckmittel umfunktionieren für ... – Träumereien! Auch dies nur eine potentielle Kraft.

Natürlich ist es die Angst vor Repressionen, vor der Chancenminderung für das zukünftige Leben, den Arbeitsplatz oder die Ausbildungsstelle. Aber dies doch erst an zweiter Stelle! Zuerst müssen wir doch feststellen, daß die ZDLs den Jahrgängen angehören, die mehr und mehr entpolitisiert sind. Es wäre eine Illusion, zu glauben, daß KDVer für diese Tendenzen immun sind. Leider!

Ihren Unmut, lieber Herr Schäufele, über diese Entwicklung teile ich voll und ganz. Aber die Behauptung, daß „nie ein ZDL“ beim Schweigen für den Frieden da ist – das stimmt so nicht! Wenn Sie jedoch behaupteten, daß nicht einmal die Hälfte der 1000 Stuttgarter Zivis zum Schweigen kommt, könnte ich Sie nicht widerlegen. Doch vielleicht muß bei diesem Gedankengang beachtet werden, daß ZDLs von Dienstplan und Leitfaden her fast jeden Tag 8 Stunden „Schweigen für den Frieden“ verordnet sind. Da allerdings sind Überlegungen angebracht, ob das so sein muß. Haben nicht ZDLs über die Gedanken von Werner Schulz im „Intern“ (WUB 4/86) hinausgehend die Chance, wenn sie gefragt werden, ob sie Zivildienstleistende seien, mit „Nein! Ich bin Kriegsdienstverweigerer“ zu antworten? Ich habe da schon manches verdutze, nachdenkliche Gesicht zu sehen bekommen und dann eine Diskussion führen können.

Die Idee „KDVer gegen den Krieg“ ist prima und unterstützenswert! Daß eine solche Initiative überall große Verwunderung auslösen würde zeigt doch, wie wenig bewußt ist, daß Kriegsdienstverweigerer gegen den Krieg sind (oder kann man gegen den Kriegsdienst (für sich selbst) und trotzdem nicht gegen den Krieg sein???)

Die Frage, warum die KDVer an der Friedensbewegung vorbei gehen, verdient eine genauere Untersuchung. Her-

mann Schäufele ist ein unermüdlicher Kämpfer für Interessen und Engagement der KDVer in der Friedensbewegung; aber Erfolg war ihm dabei noch wenig beschieden. Hängt dieses Problem nicht auch ursächlich mit der Entpolitisierung der KDVer zusammen? Und gibt es bei uns nicht manchmal so einen Gedanken „ich habe ja meinen Beitrag für den Frieden durch meine Verweigerung und den Zivildienst geleistet. Jetzt sollen die anderen auch mal was tun“?

Die Ableistung des Zivildienstes, obwohl er fast nirgends ein Friedensdienst ist, ermöglicht trotzdem ein Gefühl, damit etwas – und nichts Unwesentliches – für den Frieden beigetragen zu haben. Wenn das so ist, dann haben die Herrschenden durch den Art. 4/3 GG und die Ausführungsgesetze ein fast perfektes Instrument zur Ruhigstellung ehemals unruhiger Geister geschaffen.

Wie dies widerlegt werden kann, dafür ist Hermann Schäufele ein großartiges Beispiel: so, wie er zwar Pfarrer i. R. (im Ruhestand) geworden ist, aber niemals Friedensarbeiter i. R. werden wird (weil er das nicht kann), dürfen wir zwar ZDL i. R., aber niemals Kriegsdienstverweigerer i. R. werden. KDVer sind immer i. U. (im Unruhe(zu)stand).

ZDL i. R. Christoph Weller, Kassel

Wohin mit der Betroffenenheit

Am Rande einer Rüstzeit, die Mitte Dezember in Bad Hersfeld zum Thema „Frieden und Gerechtigkeit“ stattfand, kamen einige von uns Zivildienstleistenden in ihrer Freizeit zusammen, um über Möglichkeiten zu sprechen, unserer Betroffenenheit über Auswirkungen und Unmenschlichkeit der Apartheid in Südafrika Ausdruck zu verleihen. Und diese gefundenen Möglichkeiten setzten wir in die Praxis um. Unser Anliegen war dabei nicht nur das Gespräch mit einzelnen Personen, wir wollten nicht nur Betroffenenheit wecken und informieren, sondern auch Aktionsformen finden und ausprobieren, unsere Phantasie spielen lassen und unsere Ideen ausführen. Was dabei herauskam war folgendes:

Ein dynamisch aussehender junger Mann betritt eine Filiale der Deutschen Bank (oder einer anderen) und möchte sich eine Krüger-Rand-Münze als Anlage kaufen, wird aber von einem anderen davon abgehalten, der ihn auf Hintergründe in Südafrika aufmerksam macht.

Und: Es entspannt sich an der Kasse eines Lebensmittelladens eine Diskussion zwischen zwei jungen Leuten, von denen der eine auch Früchte aus Südafrika in den Wagen legte.

Und: Geschäftsführer werden auf die Südafrikathematik hingewiesen und gefragt, warum sie immer noch Früchte aus Südafrika verkaufen.

Und: Ein „Reporter“ macht eine Umfrage zur Südafrikathematik.

Und: Es spielen ein paar junge Leute ein kleines Straßentheater begleitet von „Sandwich-Trägern“, woraus sich Diskussionen mit Passanten entwickelten.

Diese kleine Aktionswelle brachte dann das, was wir wollten: Information, Diskussion, Betroffenheit und das Gefühl, unsere eigene Betroffenheit sinnvoll und fruchtebringend ausgesät zu haben.

Sollte eigentlich jeder immer ...

Martin Ruppert

Die Folter abschaffen!

Angeregt durch das WUB-Thema 4/86 (Pazifismus und die „Dritte Welt“) möchte ich in der WUB gerne für die ACAT werben. Die ACAT ist die „Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter“, eine ökumenische, politisch neutrale und unabhängige Menschenrechtsorganisation, die sich aus dem Glauben mit Gebet, Briefaktion und Öffentlichkeitsarbeit für die Einhaltung i. B. des Art. 5 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ einsetzt. (Art. 5: Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterzogen werden.)

Wer Interesse und Elan hat, mitzumachen oder gerne mehr Infos hätte, wende sich bitte an mich. Das ausbaubare Mindestengagement kostet nur wenig Zeit und Geld. (2 h und ca. 10.- DM pro Monat).

Liebe Grüße,

Kontakt:

Ulrich Metzdorf
Sedelmannbusch 16
2000 Hamburg 63

Strahlenbelastung

Gratuliere Euch zur Ausgabe 4/86 der WUB. Sie war sehr ansprechend und interessant!

Noch ein Anliegen von mir: Ich suche ZDL-Kollegen, die nach dem Unglück in Tschernobyl, wie ich, im Freien arbeiten mußten und somit der Strahlenbelastung voll ausgesetzt waren. Per Dienstauftrag!

Wir sollten gemeinsam unsere Interessen bzw. evtl. Haftungsansprüche gegenüber dem BAZ geltend machen.

Bitte schreibt mir möglichst bald!

Martin Sauereisen
Hechinger Str. 2

7406 Mössingen-Sebastiansweiler

Herzliche Grüße
Euer Martin Sauereisen
Mössingen

Offener Brief:

Nebenkostentarif – Soziales Engagement oder Unternehmerische Profitgier?

Offener Brief an die Mitglieder des Sozialausschusses im Gemeinderat Stuttgart

Als Kriegsdienstverweigerer sehe ich meine Aufgabe in einer Altenwohnanlage als einen Friedensdienst mit großem sozialem Engagement. Den Bewohnern zu helfen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ist für mich mehr als selbstverständlich. Ob es ein Nagel ist, der in die Wand soll, oder ob es gilt, eine Glühlampe zu wechseln; ob die Lieblingspflanze Läuse hat, oder die Brille nicht gefunden werden kann, überall bin ich so gut es geht zur Stelle und versuche zu helfen.

Doch seit der Einführung des neugestalteten Nebenkostentarifs – Nkt – (das Preisschild dieser „Sonderleistungen“) ist dies anders. Für viele dieser kleinen Hilfen werde ich gebeten, hart abzurechnen. „Sonderleistung“ ist alles, was über die „Regelleistung“ hinaus geht. Die Preise errechnen sich nach dem Arbeitsaufwand und liegen zwischen 2,50 DM und 18 DM. Beispiel:

- Außerhäusliche Besorgungen persönlicher Angelegenheiten je angefangene Viertelstunde DM 2,50
- Leistungen des technischen Dienstes (Hausmeisterei) bis zu einem Zeitaufwand zwischen 10 und 30 min DM 7,-
über 30 min DM 18,-

Ich werde das Gefühl nicht los, dabei zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Mit meiner Auffassung, mich sozial zu engagieren um Hilfe zu leisten, kann ich den Verfassern des Nkt und ihrem unternehmerischem Profitdenken nicht gerecht werden.

Ich bin begeistert von meiner Arbeit und freue mich täglich für ein dankbares Lächeln, Menschen beistehen zu können, die aus eigener Kraft nicht ihrem Willen folgen können. Doch wenn für eine gemeinnützliche Arbeitskraft Geld gefordert wird hört für mich das Verständnis auf.

So stellen sich für mich eine Reihe von Fragen:

1. Soll ich jetzt nur noch denen helfen die auch zahlen können?
2. Gezahlt wird, doch wer kassiert?
3. Hilfe ich, weil man mich braucht, oder gebraucht man mich, um finanzielle Löcher zu stopfen?
4. Gibt es noch Nächstenliebe, oder läuft ohne Geld gar nichts mehr?

Für mich persönlich habe ich die Antworten auf meine Gedanken gefunden, denn die Sorge um meine Mitmenschen werte ich höher als finanzielle Interessen.

Martin Schmidt
Zivildienstleistender, Stuttgart

Mietbeihilfe und Mietkostenerstattung für Zivildienstleistende

Genau das wär's eigentlich: zwei-, dreihundert Märker Mietbeihilfe im Monat, und der Alex hätte mit seiner Gabi endlich die langersehnte 2-Zimmer-Wohnung oder der Karl-Heinz die eigene Bude in einer WG.

Nun ist das aber mit der Mietbeihilfe – wen wundert's – nicht so ganz einfach. Die gesetzlichen Bestimmungen sind ziemlich eng und auf's erste auch nicht immer ganz klar zu durchschauen.

Wenigstens die grundsätzlichen Regeln wollen wir hier diesmal bekanntmachen. Für Detailfragen gibt's Literaturhinweise am Schluß. *d. Red.*

GRUND-

SATZ: Zivildienstleistende (ZDL) erhalten eine Mietbeihilfe/Mietkostenerstattung (über Leistungen nach dem Unterhaltssicherungsgesetz (USG) Paragraph 7a oder durch die Beschäftigungsstelle (ZDS) wenn

- sie selbst Mieter und Nutzer von Wohnraum und
- alleinstehend sind.

Konkret bedeutet dies: eine eigenständige und von der Familie weitgehend unabhängige Selbstversorgung und Haushaltsführung. Dieser Grundsatz gilt für ZDL mit dienstlicher Unterkunft ebenso wie für ZDL mit einer sogenannten Heimschläferlaubnis.

AUS-

NAHME: ZDL, die in der elterlichen Wohnung leben, erhalten keinerlei Mietbeihilfe/Mietkostenerstattung; bei ZDL, die in der ehelichen Wohnung leben, erhält die Ehefrau auf Antrag „allg. Leistungen“ gemäß USG Paragraph 5; ein besonderer Mietkostenanspruch des ZDL gegenüber der Unterhaltssicherungsbehörde (USB)/Amt für Unterhaltssicherung und ZDS entfällt.

Die Frage, wer im Einzelfall die Mietkosten zu zahlen hat, entscheidet sich an dem entsprechenden Kriterium des Einberufungsbescheides.

Wenn im Einberufungsbescheid steht:

„Sie haben in der von der Dienststelle zugewiesenen Unterkunft zu wohnen“ und die ZDS stellt eine solche zur Verfügung, dann muß diese in keinem Fall Mietkosten erstatten.

Unter Beachtung des o.g. Grundsatzes kommt dann für eine Mietbeihilfe ausschließlich die USB in Betracht. Die Kriterien nach denen ein Anspruch besteht, sind u. a.:

- der ZDL war bereits mindestens 6 Monate vor Dienstbeginn Mieter: In diesem Fall werden von der USB die vollen Mietkosten, höchstens jedoch 420,- DM übernommen. Dazu diverse Nebenkosten und Grundgebühren. Die vorgenannten Erstattungsgrundsätze finden auch unterhalb dieser Frist Anwendung, wenn „ein besonderer Bedarf“ vorliegt und z. B. durch berufliche oder familiäre Gründe die Anmietung einer Wohnung unabweisbar wurde.

- Der ZDL hat den Wohnraum unterhalb der 6-Monatsfrist angemietet: In diesem Fall ist die USB nur verpflichtet 70%, höchstens jedoch 294,- DM der Mietkosten plus der Nebenkosten und Grundgebühren zu übernehmen.

Die gleichen Grundsätze gelten auch, wenn im Einberufungsbescheid steht: „Von der Anordnung, in einer Dienstunterkunft zu wohnen, sehe ich ab“ (sog. Heimschlaferlaubnis).

Demzufolge hat der ZDL in der im Einberufungsbescheid als Adresse ausgedruckten - eigenen - Wohnung zu wohnen.

Auch in diesem Fall muß der ZDL zunächst einen Antrag auf Mietbeihilfe bei der USB stellen. Sollte die USB - aus welchem Grund auch immer - eine Mietkostenübernahme ganz ablehnen, dann ist die ZDS zur Übernahme der vollen Miet- und Mietnebenkosten verpflichtet. Werden von der USB nur Teilbeträge erstattet, dann ist die ZDS zur Zahlung der Differenzbeträge (= Unterschiedsbetrag zwischen der Mietbeihilfe der USB und der tatsächlichen „Warmmiete“) verpflichtet. Unzulässig sind darunter liegende Teilerstattungen der ZDS, Begrenzungen der Mietkostenübernahme oder irgendwelche Verzichtserklärungen des ZDL gegenüber der ZDS.

Wenn der ZDL z. B. zusammen mit seiner Freundin eine Wohnung angemietet hat oder in einer Wohngemeinschaft lebt, dann werden von der USB und/oder der ZDS die jeweiligen Kosten nur anteilig für den ZDL übernommen.

Zusätzlich sind von der ZDS - auch bei einer dienstlichen Unterkunft - immer dann auch die Fahrtkosten zwischen der Wohnung und dem Arbeitsplatz (öffentliche Verkehrsmittel) zu übernehmen, wenn die Entfernung zwischen der Wohnung und dem Arbeitsplatz mehr als 2 km beträgt.

AN-

TRÄGE AUF MIETBEIHILFE gemäß USG Paragraph 7 a sind nach Erhalt des Einberufungsbescheides bei der zustän-

digen Unterhaltssicherungsbehörde des 1. Wohnsitzes (Stadt- oder Kreisverwaltung) zu stellen. Die geeigneten Belege (Mietvertrag u. a.) sind dem Antrag (Formblätter bei der USB) beizufügen. Gegen einen fehlerhaften Bescheid besteht Widerspruchsmöglichkeit; die gesetzten Fristen sind unbedingt zu beachten.

Bei einem evtl. notwendigen *Wohnungswechsel* ist zu beachten, daß von der USB dann in der Regel der Mietbeihilfesatz von 70%, höchstens jedoch in Höhe der bisherigen Mietbeihilfe gezahlt wird. Nur wenn der Wohnungswechsel unvermeidbar war, z. B. Kündigung durch den Vermieter, wird auch weiterhin ein Mietbeihilfesatz von 100% gezahlt.

Für ZDL mit sog. „Heimschlaferlaubnis“ ist zusätzlich bei jedem Wohnungswechsel die Genehmigung durch die ZDS und die zuständige Verwaltungsstelle erforderlich, da die Heimschlaferlaubnis für die neue Wohnung ausdrücklich erteilt werden muß. Bei einem Umzug ohne die erforderliche Genehmigung durch die ZDS und Erteilung der Heimschlaferlaubnis durch die zuständige Verwaltungsstelle können u. U. die Erstattungen der Miet-/Mietnebenkosten durch die ZDS entfallen.

Die vorstehenden Hinweise konnten nicht alle relevanten Gesichtspunkte berücksichtigen. Wer sich detaillierter informieren will, findet in den folgenden Veröffentlichungen umfassendere Hinweise:

Peter Tobiassen:
Mietbeihilfe / Mietkostenerstattung,
Hinweise für ZDL, Zentralstelle für
Recht und Schutz der KDV,
Donandtstr. 4, 2800 Bremen 1

Bräuer, Helmig, Pattberg:
Leidfaden für ZDL,
Friedenspädagogische Werkstatt,
Postfach 3106, 4800 Bielefeld 1, 150 S.

Beck-Texte im dtv:
Wehrpflicht- und Soldatenrecht;
Text des Unterhaltssicherungsgesetzes,
auf neueste Auflage achten

Auskünfte geben auch die örtlichen Beratungsstellen für Kriegsdienstverweigerer und Zivildienstleistende der Kirchen und Verbände sowie die jeweils zuständigen Verwaltungsstellen für Zivildienst. Ebenso sind die örtlichen Unterhaltssicherungsbehörden zur Auskunft verpflichtet.

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau
Referat Zivildienst, Gerhard A. Hoffmann (verantwortlich)
Frankfurt, im Januar 1987

KDVer in Ungarn

Die Pax-Christi-Gruppe Dortmund teilt mit, daß zur Zeit (Stand September 1986) ca. 150 Waffendienstverweigerer in ungarischen Gefängnissen inhaftiert sind - zumeist für drei Jahre. Für die Katholiken unter ihnen gilt, daß sie weder eine Bibel besitzen noch pastorale Zuwendung seitens eines Priesters erhalten dürfen.

Die offizielle katholische Kirche in Ungarn, so Pax-Christi, bekenne sich bis heute nicht zu ihren Waffendienstverweigerern und mißachte damit Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, das den Katholiken auch in der Entscheidung für oder gegen den Wehrdienst das Recht auf Gewissensfreiheit zugesteht.

Wehr Dich!

Die „Initiative gegen die Wehrpflicht“ hat ein neues Forum für ihre Öffentlichkeitsarbeit geschaffen. „Wehr Dich!“ heißt das neue Heft, das monatlich erscheinen soll und schwerpunktmäßig über

- Antikriminalisierungsarbeit
- Soldatenarbeit und
- „transnationale“ Entwicklungen berichten will. Preis (ca. 28 S., A 5) -,50 DM plus -,50 DM Porto. Adresse: Initiative gegen die Wehrpflicht Postfach 3201 4300 Göttingen

Richard Burt: SDI auch offensiv einsetzbar

Bei einem Besuch der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) Ende Januar in Frankfurt, machte der US-Botschafter in der Bundesrepublik, Richard Burt, ein überraschendes Zugeständnis: auf den Vorhalt eines Friedensforschers, daß das angeblich rein defensive SDI-System auch für Angriffe auf militärische Ziele zu verwenden sei, erklärte Burt, daß natürlich SDI-Systeme, wie alle anderen Waffen auch, für offensive Anwendung einsetzbar seien. Die Offensive sei jedoch in der Strategie der USA nicht vorgesehen.

Burt erklärte auch, daß die USA einem vollständigen Atomteststoppabkommen - auch unabhängig von SDI - bei den Rüstungskontrollverhandlungen in Genf keine Zustimmung geben könnten. Burt wörtlich: „Solange es nukleare Abschreckung gibt, brauchen wir Tests.“

INFO

„Drückeberger-Kongreß“

Die Landesversammlung der SÖDZDL Baden-Württemberg lädt ZDLs und andere Interessierte zum 1. „Drückeberger-Kongreß“ nach Karlsruhe ein. Termin: 8.-10. Mai 1987. Geboten wird Information, Diskussion, Kontakte und ein „phänomenales Riesenfest“.

Am Sa., 9.5. sind Arbeitsgruppen, z. T. mit Referenten, zu folgenden Themen geplant:

- Datenschutz
- Zivilschutz
- Disziplinarrecht
- Internationale KDV
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Totalverweigerung
- ZDL-Schule
- Organisation von SOen
- ZDL-Gewerkschaften
- Pressearbeit
- Soziales Bild d. ZDL
- Alternative Verteidigungskonzepte

Am Samstag wird es dann ein Riesenfest mit „Bands, Power und viel Stimmung“ geben.

Also: Termine freihalten!

Kontakt:

Tilmann Bohne
Josef-Schofer-Str. 2
7500 Karlsruhe
Tel.: 0721/75 86 91

Und weil sowas auch Geld kostet - hier das Spendenkonto: Postscheckamt Karlsruhe, Sonderkonto Selbstorganisation, Kto.-Nr. 2423 28-756

Hebamme gekündigt, weil sie Blockade-Strafe im Urlaub absitzen wollte

Eine Hebamme des Reutlinger Kreiskrankenhauses war wegen mehrerer Teilnahmen an gewaltfreien Blockaden zur Zahlung von 60 Tagessätzen verurteilt worden. Die Frau entschloß sich, dieses Geld nicht zu zahlen, sondern 60 Tage Haft auf sich zu nehmen, die sie im Urlaub absitzen wollte. Da sie aber soviel Urlaub nicht zur Verfügung hat, beantragte sie zusätzlichen Sonderurlaub. Der allerdings kann nur gewährt werden, so Landrat Wais gegenüber der WUB, „wenn ein triftiger Grund vorliegt“. - Und dieses sei bei der Hebamme nicht der Fall gewesen. Denn: „Sie hätte ja die Strafe bezahlen können, wie jeder andere Mensch auch.“ Als sich die Frau nun im Januar in die Justizvollzugsanstalt Gotteszell (!) bei Schwäbisch Gmünd begab, und damit „unberechtigterweise Urlaub nahm“, bekam sie die Kündigung. Grund: Arbeitsverweigerung.

Im November 1986 war aber die Hebamme in den Personalrat des Krankenhauses nachgerückt, und das machte die ganze Sache komplizierter. Bis Redaktionsschluß war über das Festhalten an der Kündigung seitens des Landkreises noch nicht endgültig entschieden.



Frauen in der Bundeswehr

Foto: tentopress

Frauen zum Bund? Not am Mann - Frau muß 'ran?

Ein neues Faltblatt mit wichtigen Informationen zum Weitersagen an Freundinnen und Kolleginnen! Vorgestellt von Ulrike Hill.

Nach dem Willen Bundeskanzler Kohls sollten Frauen in der Bundeswehr bis zum Wahltag kein Thema sein.

Doch was dann?

Bereits am 28.12.86 erklärte der Wehrexperte der CDU/CSU-Fraktion, Willy Wimmer, gegenüber der Frankfurter „Abendschau/Nachtausgabe“: „Ich halte es heute schon für falsch, daß wir so wenig Frauen in verantwortlichen Positionen unserer Gesellschaft haben. Wir sollten die unbestrittene Leistungsfähigkeit der Frauen auch in den Streitkräften nutzen.“

Die BW soll also der (weitgehend einzige) gesellschaftliche Bereich werden, in dem Frauen in Führungspositionen vordringen können, und zwar nicht nur einige wenige. Sind somit die weiblichen Soldaten, die wohl in Kürze - zunächst - freiwillig in der BW Dienst leisten werden, Vorkämpferinnen der Gleichberechtigung?

Mit dieser Frage und anderen häufigen Argumenten der Befürworter eines Wehrdienstes von Frauen befaßt sich ein Faltblatt der Fachgruppe „Frauen und KDV“ der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegs-

dienstverweigerer (EAK). Die Fachgruppe besteht seit 1984.

In der Einleitung des Faltblattes heißt es: „Frauen waren und sind schon immer in militärische Planungen und Strategien einbezogen, per Gesetz, durch Mitarbeit im zivilen Bereich der Bundeswehr, durch Ausbildung als Schwesternhelferinnen, als Mütter und Partnerinnen wehrpflichtiger Männer. Frauen in Uniform wären der katastrophale Endpunkt dieser Entwicklung.“

Unser Ziel ist, der Werbung von Politikern für eine weitere Ausdehnung der Integration von Frauen ins Militär Informationen und Argumente entgegenzusetzen. Unsere Überzeugung ist, daß es weder den Wünschen noch den Interessen der Frauen entspricht, die Uniform anzuziehen.“

Das Faltblatt der Fachgruppe „Frauen und KDV“ ist kostenlos zu beziehen über: EAK-Bundesgeschäftsstelle, Carl-Schurz-Str. 17, 2800 Bremen 1.

In Kürze wird die Fachgruppe eine Dokumentation und Materialsammlung zum Thema, aktualisiert und überarbeitet, in 2. Auflage herausgeben. Bestellungen werden bereits entgegengenommen.

Die WUB wird das Thema nicht aus den Augen verlieren!

Seit einem Jahr schon gibt es in deutschen Kasernen etwas Neues zum Lesen: „JS, das Magazin für junge Soldaten“.

„JS“ wird im Auftrag des Kirchenamts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) herausgegeben, und in einer Auflage von 30 000 Stück jeden Monat kostenlos in die Kasernen verteilt.

Die Themenpalette auf den 32 Seiten ist genauso bunt wie die Aufmachung: von Reise, Sport, Schallplatten, Auto, Film und Video bis hin zu Berichten über Gentechnologie und Umweltschutz.



Kirchentag – Anmeldeschluß beachten!

„Seht welch ein Mensch!“ ist das Motto des 22. Deutschen Evangelischen Kirchentages, der vom 17.-21.6.1987 in Frankfurt/M. stattfindet.

Anmeldeschluß ist der 31. März 1987!

Anmeldeformulare gibt's bei den Kirchentags-Landesausschüssen (bei Fragen helfen auch die KDV-Beauftragten weiter).

Für die Teilnahme von ZDLs am Kirchentag ist im Leitfaden ausdrücklich **Sonderurlaub** vorgesehen (E 5, 2.1.10 und E 5, 5.1.3).

Der Teilnehmerbeitrag beträgt für Jugendliche, Schüler, ZDLs etc. DM 53,- (inkl. Netzfahrkarte), für normalverdienende Erwachsene DM 90,-. Die Familienkarte gilt auch für Geschwister und kostet DM 130,-. WUB wird im Markt der Möglichkeiten (Marktbereich 4, KDV, Zivildienst) zu finden sein. Schaut doch dort mal bei uns vorbei!



Hier die Preise von S. 23:

Tobiassen: DM 1.- plus Porto
Bräuer u. a.: DM 12,-
Beck-Texte: DM 9.80

WUB Nr. 2/87

erscheint als Kirchentags-Nummer
Mitte Mai
(Redaktionsschluß 15.4.87)

Themenschwerpunkt:

„Unterwegs zur Friedenskirche“

Ruf doch mal an!

Die WUB-Redaktion hat eine neue
Telefon-Nummer: 0711/62 82 14.

Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK), Hrsg.

Zivildienst als „lästige Alternative“ – Wird die FriedensDIENSTbereitschaft der KDVer mißbraucht?

DIN A 5, 92, S., DM 5.-

Pastor Joachim Ziegenrucker, Bundesvorsitzender der EAK feierte am 27. Januar seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar war langjähriger Direktor der Hamburger Evangelischen Akademie und hat sich neben seiner Arbeit für KDVer insbesondere für die Verständigung zwischen Juden und Christen eingesetzt. Auch die WUB-Redaktion möchte Pastor Ziegenrucker an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche überbringen! Die EAK hat Pastor Ziegenrucker zu seinem Jubiläum eine Broschüre gewidmet.

Auf das Kernthema dieser Schrift weist schon ihr Untertitel hin: „Wird die FriedensDIENSTbereitschaft der KDVer mißbraucht?“ Wie geht die Kirche um mit dem Anspruch, der im zweiten Teil der von ihr geprägten Formel vom „Friedensdienst mit und ohne Waffen“ steckt?



Die zahlreichen Beiträge, Stimmen und Dokumente, die in der Broschüre gesammelt wurden, ergeben insgesamt ein Plädoyer für einen „Sozialen Friedensdienst“ der KDVer, der den Bezug zu den Gründen und Ursachen der Verweigerung nicht missen läßt und der die engagierte Bereitschaft zu einem Dienst für den Frieden nicht mit sozialer Arbeit zuschüttet.

Bestelladresse:
EAK-Bundesgeschäftsstelle
Carl-Schurz-Str. 17
2800 Bremen 1

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau (Hrsg.)

25 Jahre Zivildienst. Kritische Beiträge zu einem „denkwürdigen Ereignis“

DIN A 5, 66. S., DM 2.-

Auch wenn die 25er-Feiern vorbei und die Reden gehalten sind (Geschenke gab's ja keine, ganz im Gegenteil), die Broschüre „25 Jahre Zivildienst“ des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau ist deshalb noch nicht veraltet.

Sie enthält – unter anderem – einen beachtenswerten und seltenen Beitrag zum Problem der „arbeitsmarktpolitischen Neutralität“ (ein fürchterliches Wort), also dem Blickpunktthema dieser WUB-Ausgabe.

Bezugsadresse:
Diakonisches Werk in Hessen und Nassau
Referat Zivildienst
Postfach 900 229
6000 Frankfurt 90



„Guck mal, da liest einer!“

aus: "taz"

Entwurf für ein Osterlied

Die Erde ist schön, und es lebt sich
leicht im Tal der Hoffnung.
Gebete werden erhört. Gott wohnt
nah hinterm Zaun.

Die Zeitung weiß keine Zeile vom
Turmbau. Das Messer
findet den Mörder nicht. Er
lacht mit Abel.

Das Gras ist unverwelklicher
grün als der Lorbeer. Im
Rohr der Rakete
nisten die Tauben.

Nicht irr surrt die Fliege an
tödlicher Scheibe. Alle
Wege sind offen. Im Atlas
fehlen die Grenzen.

Das Wort ist verstehbar. Wer
Ja sagt, meint Ja, und
Ich liebe bedeutet: jetzt und
für ewig.

Der Zorn brennt langsam. Die
Hand des Armen ist nie ohne
Brot. Geschosse werden im Flug
gestoppt.

Der Engel steht abends am Tor. Er
hat gebräuchliche Namen und
sagt, wenn ich sterbe:
Steh auf.

Rudolf Otto Wiemer

aus: „Ernstfall“
J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart

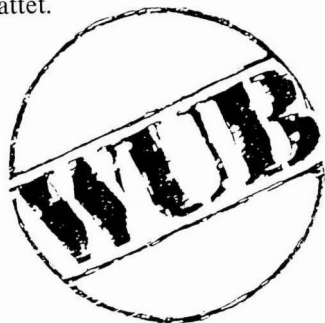
(Abdruck mit
freundl. Genehmigung
des Verlags)



RÜSTZEITEN/ WERK- WOCHEN

sind ein Angebot der kirchlichen Beauftragten an Zivildienstleistende und interessierte Gäste. Sie werden von den Teilnehmern mitgestaltet und sollen das Gespräch und gemeinsames Handeln fördern.

Für Rüstzeiten und Werkwochen kann Sonderurlaub nach Leitfaden E 5 in Anspruch genommen werden. Die Fahrtkosten zwischen Dienststelle und Tagungsort werden Zivildienstleistenden bis zu 200 km (einfache Strecke) erstattet.



Hiermit bestelle ich wub bis auf Widerruf.

Ein Jahres-Abonnement kostet DM 10,-
(4 Hefte einschl. Versand)

Ich bezahle nach Erhalt der Rechnung für das laufende Kalenderjahr.

(Name, Vorname)

(Straße, Hausnummer)

(PLZ, Ort)

(Datum, Unterschrift)

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 8 Tagen schriftlich beim WUB-Vertrieb, (Adresse, s. unten) widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).

(Datum, Unterschrift)

Bitte ausschneiden und senden an:

Büro Pfarrer Helmut Schlüter
Vertrieb „was uns betrifft“
Kartäusergasse 9 · 5000 Köln 1

23.3. – 27.3. 1987

18.5. – 22.5. 1987

29.6. – 3.7. 1987

Anmeldeformulare:

18.5. – 22.5. 1987

29.6. – 3.7. 1987

Anmeldeformulare:

6.4. – 10.4. 1987

18.5. – 23.5. 1987

Anmeldeformulare:

18.5. – 22.5. 1987

15.6. – 21.6. 1987

Anmeldeformulare:

6.4. – 10.4. 1987

4.5. – 9.5. 1987

4.5. – 8.5. 1987

25.5. – 30.5. 1987

1.6. – 5.6. 1987

Anmeldeformulare:

4.5. – 8.5. 1987

1.6. – 5.6. 1987

4.5. – 8.5. 1987

Anmeldung:

11.5. – 15.5. 1987

Anmeldeformulare:

9.5. – 10.5. 1987

11.5. – 15.5. 1987

18.5. – 22.5. 1987

22.5. – 24.5. 1987

22.6. – 26.6. 1987

Anmeldeformulare:

27.4. – 1.5. 1987

18.5. – 22.5. 1987

Anmeldeformulare:

23.3. – 27.3. 1987

6.4. – 10.4. 1987

Anmeldeformulare:

Baden:

Oppenau/Schwarzwald: Zwischen allen Stühlen – Rüstzeit für Vertrauensleute aus Baden und Württemberg
Ludwigshafen/Bodensee: Bildende Kunst zu Krieg und Frieden
Von Karlsruhe nach Konstanz, Radwallfahrt
Kurt Kern und Theodor Ziegler, Amt für Jugendarbeit,
Postfach 2269, 7500 Karlsruhe 1,
Telefon (07 21) 16 83 33 und 16 83 27

Bayern

Schliersee-Josefstal: „Mit dem Leben spielen“ (Mit Mitteln des Spiels wie ein Kind das Leben spielend begreifen und die Gefahr verdeutlichen, es aufs Spiel zu setzen und zu verspielen)

Kastell Windsor: Meditation
Wolfgang Langenbach, Gudrunstr. 33, 8500 Nürnberg 40,
Telefon (09 11) 43 04-238

Hessen-Nassau

Höchst/Odenw.: Spielen und Arbeiten mit Dias
Ort noch offen: „Alter heute“
Reinhard Becker, Kiesstraße 18, 6100 Darmstadt
Telefon (061 51) 440 88

Kurhessen-Waldeck

Hess.-Lichtenau: „Neue Armut“ – soziale Ungerechtigkeit in unserem Land.

Biebergemünd und Frankfurt/M.: „Seht welch ein Mensch ...“
Deutscher Evang. Kirchentag.
Arbeitsstelle KDV + ZDL, Hugo-Preuß-Str. 2, 3500 Kassel,
Telefon (05 61) 3 50 97

Niedersachsen

Bentierode bei Bad Gandersheim: „Nahrungsmittelerzeugung/Verkaufsverhalten und Frieden – Was können wir tun?“
Evang. Jugendhof Spiekeroog: „Gerechtigkeit schafft Frieden – Unsere Mitverantwortung für die Menschen in der Dritten Welt am Beispiel Nicaragua“

Bückeberg, Ökumenisches Begegnungszentrum/Internationales Freundschaftsheim: „Einführung in die soziale Verteidigung“
Evang. Jugendhof Spiekeroog: „Theologie der Befreiung“ – Was können wir von den südamerikanischen Basisgemeinden lernen?

Bückeberg: „Friede ist mehr als Abwesenheit von Krieg“
Günther Reinboth, Archivstraße 3, 3000 Hannover 1,
Telefon (05 11) 12 41-469/468

Nordelbien

Koppelsberg: Gewaltfrei handeln – gewaltfrei leben – alternative Lebensformen.

Koppelsberg: Fragen und Probleme im Zivildienst – Rüstzeit für Vertrauensleute und weitere Interessenten

Nordwestdeutschland

Kloster Frenswegen: „Versöhnung mit dem Osten“
Hermann Schaefer, Taunusstr. 27, 4460 Nordhorn,
Telefon (0 59 21) 1 47 59

Pfalz

Landau: Spurensicherung zur deutsch-jüdischen Geschichte (Workcamp und Seminar)
Friedhelm Schneider, Marienstr. 8, 6720 Speyer,
Telefon (0 62 32) 2 82 30

Rheinland

Radevormwald: „Friedenswerkstatt – Treffpunkt für Kriegsdienstverweigerer, Zivildienstleistende und alle Friedensfreunde“

Radevormwald: „Psychiatrie“
Solingen-Ohligs: „Meditation als Lebenshilfe“

Eifel: Wanderung: „Mensch und Natur“

Altenkirchen: „Ökologie und Frieden“
Pfr. Helmut Schlüter/Wolfgang Schürmann, Kartäusergasse 9,
5000 Köln 1, Telefon (02 21) 32 24 00

Westfalen

Villigst/Schwerte: „Psychiatrie – Irren ist menschlich“
Villigst/Schwerte: „Unterentwicklung – Beispiel südliches Afrika“

Beratungsstelle der EKvW für KDV und ZDL,
Haus Villigst, Forstweg 2, 5840 Schwerte 5,
Telefon (0 23 04) 75 52 30

Württemberg

Oppenau/Schwarzwald: Zwischen allen Stühlen – Rüstzeit für Vertrauensleute aus Baden und Württemberg.
Oberrotstein: Konfliktlösungen im großen und kleinen. Wem dienen evtl. Lösungen? Wie verhalte ich mich in Konfliktsituationen?

Büro des Beauftragten der württembergischen Landeskirche für KDV und ZDL, Rosenbergstraße 45, 7000 Stuttgart 1,
Telefon (07 11) 62 81 49